

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlch

Nr. 20

São Paulo, 18. Mai 1934

3. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Tobias 35, Caixa postal 2256

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-4660

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr

Erscheint jeden Freitag

Bezugsgebühr: vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Das Ende der Gewerkschaften

Unter diesem Titel ist im Elsnerschen Verlag in Berlin eine kleine Schrift erschienen, die nichts weiter enthält, als einige Aufzeichnungen aus den ersten vier Monaten des vorigen Jahres. Der Leiter der Bundesschule der sozialistischen Gewerkschaften in Bernau, Dr. Seelbach, übergibt hier der Öffentlichkeit, was er als Miterlebender dieses aus Schuld und Verhängnis niederbrechenden Unterganges niedergeschrieben hat: Anmerkungen, Betrachtungen und Urteile. Seelbach war meines Wissens nur wenige Jahre Leiter der Bernauer Schule und hat vorher den Gewerkschaften nicht eigentlich nahegestanden. Sein Standort mag jene verspätete soziale und pädagogische Romantik gewesen sein, in der die weibliche Linie unserer männlichen Jugend der Zeit gerecht zu werden suchte. So wäre es erklärlich, dass er die entscheidenden Schwächen und Mängel der Gewerkschaften dort sucht und erkennt, wo sie wirklich bestanden. Er sieht die Unzulänglichkeiten ihrer Führung, er sieht die treue, selbstsichere Dummheit des „organisierten Arbeiters“, die Platttheit des gewerkschaftlichen Betriebes und die geistige Unsicherheit, Unselbständigkeit und Entmannung, die aus dem Hörigkeitsverhältnis zur Sozialdemokratie folgten.

Unsere Lesern ist damit nichts Neues gesagt. Wie oft habe ich den Gewerkschaften an dieser Stelle ihren Spiegel gezeigt; wie mancher ehrliche Versuch ist unternommen worden, sie dem Verhängnis zu entreissen; das alles war vergeblich; aber man erkennt heute, dass es vergeblich bleiben musste, weil das Uebel allzu tief sass, als dass es einer Heilung von innen hätte weichen können.

Der Verfasser dieser Tagebuchaufzeichnungen glaubte noch an die Rettung der Gewerkschaften, als sie ihr Daseinsrecht längst verwirkt hatten. Die unwiderrufliche Entscheidung fiel in der Wirtschaftskrise, als man sich gezwungen sah, die in der Schwindelkonjunktur unorganisch gewachsenen Löhne und Fürsorgeeinrichtungen abzubauen. Damals hatten die Gewerkschaften keine andere Parole, als Einspruch und Klage. Sie verschlossen sich der nationalen Lage und ihren Forderungen und erkannten nicht, was jetzt ihre Aufgabe hätte sein müssen. Ich wurde damals bald nach dem Erscheinen meines Buches „Vom Proletariat zum Arbeitertum“ von den Berliner Führern der christlichen Gewerkschaften aufgefordert, mich darüber zu äussern, was sie nach meiner Meinung jetzt zu tun hätten. Ich kam dem nach, und schlug ihnen vor, noch im Frühjahr (es war im März 1931) einen Deutschen Arbeitertag abzuhalten, auf dem durch namhafte Sachkenner die Zusammenhänge zwischen Tributen und Wirtschaft, Tributen und Sozialpolitik, Tributen und Lohn aufgezeigt werden sollten. Der Arbeitertag sollte eine geharnischte Entschliessung gegen die Tribute fassen, diese in einem Staatsempfang dem Reichspräsidenten überreichen, darauf Woche für Woche Arbeiterkundgebungen gegen die Tribute veranstalten und so eine gewerkschaftlich geführte mächtige nationale Volksbewegung schaffen. Ich sprach von der „letzten Gelegenheit, das Daseins- und Führerrecht der Gewerkschaften vor der Nation zu erweisen“. Unter dem Eindruck meiner Rede stimmte man begeistert zu. Vier Wochen später gab ich dem Reichs-

kanzler Brüning Kenntnis von diesem Plane. „Das tute uns Not und könnte uns helfen!“ sagte Brüning. Nach abermals vier Wochen war der Plan begraben: die Führer wagten es nicht, weil sie befürchteten, der Arbeitertag könne ihnen aus der Hand gleiten und in einem kleinlichen Geschimpfe über die Notverordnungen enden.

Das war die endgültige Abdankung, das entscheidende Versagen der Gewerkschaften, das um so schwerer wog, als es sich bei den Christlichen Gewerkschaften ereignete. So habe ich es damals empfunden; als ich im Herbst des gleichen Jahres in den Führerkursen der NSBO über Nation und Arbeiter sprach und als in einer Unterhaltung mit Adolf Hitler die Rede auf die Gewerkschaften kam, sprach ich als meine Ueberzeugung aus: der Hammer habe sich schon erhoben, der die letzte Stunde der Gewerkschaften schlagen würde.

Zu solcher Ueberzeugung konnte man allerdings damals nur kommen, wenn man den Ereignissen innerlich und äusserlich nahestand. Seelbach glaubte noch bis zum Abend des 1. Mai an die Möglichkeit einer Rettung; darum wirken seine Aufzeichnungen um so erschütternder.

Am 5. Januar schreibt er: Es gibt keinen Ausgleich mehr. Auch ein General v. Schleicher hält die Entwicklung nicht auf. Das System ist am Ende. Eine neue Ordnung muss kommen. Welche Rolle werden die Gewerkschaften nunmehr spielen? Sie sind der organisierten Arbeiterschaft Hoffnung und Halt. Die Sozialdemokratie ist ausgeschaltet. Jede weitere Verbindung mit ihr kann den Gewerkschaften nur schaden. Leider scheitern alle Distanzierungsversuche. Die geringsten Andeutungen, eigene Wege zu gehen, werden mit den bösesten Mitteln bekämpft. Es gehört eine rücksichtslose Kraft dazu, die Widerstände im eigenen Lager zu überwinden. Trotzdem muss es geschehen.

Am 6. Januar: Sorge lastet auf den Vorständen. Jetzt kommt alles auf den Geist an, der Führung und Mitglieder besetzt. Man fühlt die Notwendigkeit, ist aber in das eigene Denken eingefangen.

Am 10. Januar: Die Partei ruft: Fort mit Schleicher! Ist sie sich über die Konsequenzen klar? Nach Schleicher kommt Hitler.

Am 15. Januar: Die organisierte Arbeiterschaft macht sich ungern von Auffassungen frei, an die sie seit Jahrzehnten gewöhnt ist.

Diese geringe geistige Beweglichkeit gibt ihr die grosse Stetigkeit und den Anschein innerer Festigkeit. Sie macht sie jedoch auch gänzlich unfähig, in neuen Situationen die Führung zu übernehmen. Führung! Die organisierte Arbeiterschaft vermag den raschen Rhythmus unserer Zeit nicht einmal zu folgen!

Am 21. Januar: Die 12. Bundesausschusssitzung beschäftigt sich mit den Angriffen. Es wird zwar die volle Unabhängigkeit der Gewerkschaften betont, aber andererseits weichen sie vor der Partei zurück, so wenn z. B. Leipart ausspricht, dass die Gewerkschaften zu jeder Regierung in Opposition stehen. Während der Sitzung besucht der Vorstand den Reichspräsidenten. Die Gewerkschaften stehen nicht mehr auf

eigenen Füßen! Sie klammern sich an die staatlichen Instanzen!

Am 22. Januar: Wirkliche Führer können das grosse Vertrauen, das die Arbeiterschaft ihnen entgegenbringt, gebrauchen, um, der historischen Entwicklung entsprechend, eine neue Staatsform mitschaffen zu helfen, welche die Parteien ausschliesst und die Berufsstände in das Volksganze einbaut. Das geschieht aber nicht — man beugt sich vor der Partei... Darum gibt sie die Lösung aus: „Heraus aus der Verteidigung! Wir greifen auf!“ Phrasen von Kämpfen, welche die Führung gar nicht ernstlich will, beherrschen die Versammlungen.

Am 30. Januar: Adolf Hitler wird Reichskanzler. Die Gewerkschaften aller Richtungen wenden sich an ihre Mitglieder durch einen Aufruf, in dem es u. a. heisst: „Gewerkschaftsmitglieder! Die Lebensinteressen der gesamten Arbeiterschaft stehen auf dem Spiel. Um Angriffe gegen Verfassung und Volksrechte im Ernstfalle wirksam abzuwehren, ist kühles Blut und Besonnenheit erstes Gebot. Lasst euch nicht zu vorläufigen und schädlichen Einzelaktionen verleiten.“

Am 31. Januar: 13. Bundesausschusssitzung. Die Gewerkschaften betrachten sich zwar als „Kern der Front zur Abwehr reaktionärer Bestrebungen“. Sie betonen zwar, dass sie für die Stunde des Handelns der geschlossenen Gefolgschaft ihrer Mitglieder gewiss seien. Aber dass der Vorstand ernstlich daran denken würde, etwas zu unternehmen, ist ausgeschlossen.

Am 3. Februar: Die Massen füllen aus Sorge um die Zukunft die Säle. Sie wollen hören, was ihre Führer zu sagen haben. Zum Handeln kommt es nicht.

Am 5. Februar: Die Situation ist revolutionär, aber die Revolutionäre fehlen. Die sozialen Sicherungen, auf die wir stolz waren, zerspringen. Die Entwicklung drängt zur Katastrophe, zur Revolution. All das stimmt, die Lage ist revolutionär, aber die Gewerkschaften werden nicht Herr dieser Situation.

Am 16. Februar: Ich bin im Westen. — Schulungskurse, die im Rahmen der Bildungsarbeit vorgesehen waren, wachsen sich unter den politisch gespannten Verhältnissen zu Massenversammlungen aus. Der Gedanke an kommende Auseinandersetzungen treibt die Gewerkschaftsmitglieder zusammen. Sie wollen wissen, was geschieht. Ich weiss, dass der Abwehrkampf nicht kommen wird.

Am 20. Februar: Hitler macht die Tore der Bewegung weit auf. Er grüsst jeden Mitkämpfer für den neuen Staat. Jetzt wäre es auch für die Gewerkschaften an der Zeit, sich zu entscheiden. Wir stehen an einer Wende. Warum bringen wir es nicht fertig, mit den jungen und lebendigen Kräften des Nationalsozialismus zusammenzugehen? — Wir verkennen nicht die Schwere der Situation, aber wir glauben immer noch an Wunder. Und wenn wir gar nichts mehr wissen, spielen wir weiter mit dem Gedanken ernstster Auseinandersetzungen. Eher bricht jedoch die Welt zusammen, als dass dies geschieht. Wir bleiben sitzen, bis wir abgeholt werden. Das kann jederzeit geschehen. Die Regierung braucht sich nicht zu beeilen. Die Gewerkschaften liegen wie eine reife Frucht da.

Am 25. Februar: Es gelingt mir nicht,

führende Gewerkschafter nach Bernau zu bekommen, damit sie über die Lage sprechen. Es ist merkwürdig, dass sie sich in solchen entscheidenden Wochen in Schweigen hüllen. Die Gewerkschaftsbewegung liquidiert sich selbst.

Am 28. Februar: Der Reichstag brennt. Der Bundesausschuss ist entsetzt über den Gedanken, dass Mitglieder der Gewerkschaften oder der SPD in Verdacht kommen könnten, diesen Brand verursacht zu haben. Diese Entzündung ist ehrlich. Eher tötet eine Mutter ihr Kind, als dass die Sozialdemokratische Partei den ihr liebgewordenen Reichstag in Brand steckt. Aber der Reichstag brennt...

Am 6. März: Was kaum vorstellbar ist, ist geschehen. Die Regierung Hitler hat die Mehrheit. Ihre Macht ist damit ohne Verfassungsbruch gesichert. Die Gewerkschaften brauchen die Verfassung gar nicht zu verteidigen. Was die Regierung tut, wird legal sein.

Heute in aller Frühe wurde die Bundesschule umstellt und nach Waffen durchsucht. Nach der Aktion wurde die Schule durch die Polizei freigegeben. — Nachmittags war ich zur Bundesvorstandssitzung. Ein Gefühl der Hilflosigkeit spricht aus allem, was man zu sagen hat. Mich überkommt eine tiefe Bitterkeit. Von nun an wird das Schicksal die Gewerkschaften vor sich herstossen.

Am 10. März: Der Bundesvorstand richtet einen Appell an Hindenburg, in dem es heisst: „... Die Gewerkschaften haben sich in allen kritischen Situationen der letzten schicksalsschweren Jahrzehnte gegen den Terrorismus in jeder Form ausgesprochen. Sie haben ihre Anhängerschaft dazu erzogen, ihre Kämpfe um den Aufbau einer neuen sozialen Lebensordnung ohne Anwendung von Gewalt zu führen.“

Inmitten umstürzender politischer Ereignisse ruft der Vorstand nach Rechtssicherheit!

Am 15. März: In der Bundesausschusssitzung werden Einzelfälle diskutiert, die Gesamtsituation wird überhaupt nicht besprochen. Jedesmal, wenn in der Diskussion ein vernünftiger Gedanke auftaucht, wird er durch neue minutiöse Jammerberichte von der Besetzung einzelner Gewerkschaftshäuser unterdrückt. Man konzentriert sich nicht auf das Wesentliche und kommt deshalb zu keinem Entschluss. „Sagt Ihr, was wir tun sollen“, ist ihr letztes Wort.

Am 23. März: Es lohnt sich nicht, an weiteren Sitzungen teilzunehmen. Ich kann das qualvolle Fragen nicht mehr ertragen, was wohl aus den Gewerkschaften wird. Ich weiss nur eines: Ihr Schicksal ist besiegelt. Keine politische Machtgruppe rechnet mit ihnen; dazu sind sie durch ihre Passivität viel zu unbedeutend geworden. Ausserdem zeigt der Nationalsozialismus immer mehr Initiative. Er braucht die Hilfe der Gewerkschaften nicht. Die NSBO erobert die Betriebe und holt die Gewerkschaften von unten her vollkommen aus.

Am 3. April: Die Sitzungen häufen sich. Es werden Besprechungen diskutiert, welche in grösserer Zahl stattgefunden haben, meist jedoch nur mit solchen Personen, die selbst auch nur am Rande der politischen Ereignisse stehen. Die Frage, was aus den Gewerkschaften wird, liegt quälerisch auf den Gesichtern der Sitzungsteilnehmer.

Sind Sie ein guter Erzähler?

Dann beachten Sie die Bedingungen unseres Erzählerwettkampfes auf Seite 2

Unterdessen brechen die Gewerkschaften von unten her zusammen, in erster Linie die grossen Verbände der öffentlichen Arbeitnehmer. Die NSBO setzt die Betriebsräte ab.

Am 29. April: Die Vorbereitungen für unsere Teilnahme an der Maifeier in Bernau erledigen sich rasch. Die beteiligten Stellen der NSDAP und der NSBO sind zuvorkommend und ohne jede Voreingenommenheit.

Am 1. Mai: Das Wetter ist günstig. Jeder fragt sich, warum nicht wir diesen 1. Mai zum Feiertag gemacht haben. Jetzt geht es mit einem Male. Wir treten geschlossen auf. Bekannte Lieder erklingen: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“. Wir marschieren an der Spitze der Arbeiter. Der frühere Ortsgruppenleiter Arthur Daluge begrüsst uns freudig. Die Brüder bewundern die ausgezeichnete Vorbereitung. Der Bann ist gebrochen.

Am 2. Mai: Ich habe den ersten Unterricht übernommen. Wir gehen gleich auf

die entscheidenden Fragen ein, die sich aus dem Verhältnis von Gewerkschaften und Nationalsozialismus ergeben. Gerade verteidigt ein Funktionär des Bergarbeiterverbandes den Eintritt führender Mitglieder der Gewerkschaften in die NSDAP. Ich freue mich darüber. Heute soll mein Uebertritt in die Partei bekanntgegeben werden. Da läutet das Telefon. Die Schule ist besetzt.

„Ein Lebensabschnitt ist beendet“, schreie ich Seelbach am 2. Mai in sein Tagebuch. Ja, seit diesem Tage sind die Gewerkschaften Vergangenheit. Sie sind es in dem Sinne, wie die Sozialdemokratie und der Marxismus Vergangenheit sind. Aber nicht Vergangenheit ist der Arbeiterwille, der einst auch in den Gewerkschaften nach Gestalt und Wirkung drängte. In ihnen musste er verkrüppeln oder verdorren. Der Wille zum Ganzen, vom Marxismus vergiftet und verdorben, wird in der neuen Ordnung seine endliche Erfüllung finden.

Deutsche im Sertão

Bericht über eine Reise nach Araçatuba zu deutschen Kolonisten für den Deutschen Morgen

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

Der Sonnabendmorgen brach mit strahlend warmem Sonnenschein an. Punkt sieben Uhr morgens sammelte sich die Autokolonne, um nach der Colonia Paulista zu fahren.

Achtzig Kilometer Autostrasse, kein allzu schlechter Weg bei Trockenheit, aber doch nicht mit mehr als dreissig Kilometer Geschwindigkeit zu durchfahren. Der Weg geht durch Urwald und durch Pflanzungen, vorbei an Kolonistenhäusern und Fazendas. Mitten in einer ungeheuren Kaffeepflanzung zeigt Dr. Kolfhaus plötzlich hinein in die nebelhafte Kaffeebaumferne: „Dort wurde vor fünf Jahren in dieser Zone der erste Kaffeebaum gepflanzt!“. Fast unglaublich; aber ebenso unglaublich ist ja das Wachstum dieses ganzen Gebietes, z. B. des Städtchens Valparaíso, das vor drei Jahren noch kaum hundert Einwohner hatte und heute über zweitausend zählt.

Wir überschreiten den Aguapehy, jetzt haben wir noch zwölf Kilometer Fahrt vor uns. Die dröhnende Holzbrücke hat kaum noch Geländer, welches die hierher kommenden Angler gewöhnlich zum Feuermachen verbrauchen. Der Aguapehy (ursprünglich Iguapehy, d. h. schlechtes Wasser), hat im Sommer sehr viel Fieber; es ist schon riskant, ihn im Dunklen ohne Chinin zu überqueren.

Bei Beginn der Kolonie, mitten im sonndurchleuchteten Wald, wartet der Caminhão der Kolonie mit einem Dutzend handfester deutscher Bauernsöhne, fahngeschmückt auf den Besuch. Mit Heilrufen empfangen, geht die Reise gleich weiter und punkt elf Uhr erscheinen die Gäste vor der Stadtplatzschule, von deren kleinem Turm lebhaftes Glockengeläute ertönt.

Auf dem Stadtplatz wartet ein erheblicher Teil der Kolonisten, die Kinder der Stadtplatzschule sind in hellen Kleidern aufgestellt, „Gott grüsse dich“, aus fünfundzwanzig hellen Kinderkehlen zeigt den deutschen Besuchern ein Stück Deutschland mitten im tiefsten Urwald. Zwei Mitglieder des Schulvereins entbieten in kurzen, herzlichen Worten den Willkommensgruss, auf den Pg. v. Cossel im Namen des Deutschlands dankt, das hier draussen so tapfer und treu vertreten wird. Nach einer weiteren Ansprache an die Kinder geht die Fahrt schon wieder weiter, um nach dem Besuch des Sítios von Herrn Ipsen zum Frühstück zu fahren, das Frau Ketterer in ihrem behaglichen, geräumigen Bauernhaus für die Gäste aus São Paulo und Araçatuba gerichtet hat. Der Nachmittag dient Einzelbesuchen auf einer Reihe von Kolonistenhöfen.

Eine Zuckermühle ist darunter, deren Besitzer dabei ist, sich ein richtiges kleines Palacet aufzubauen, und unter anderm auch das überaus gut gepflegte Sítio eines siebzighrigen alten Herrn, der lange Jahre vor dem Kriege nach Verlust seines Vermögens den Abschied als Offizier eines sächsischen Garderegimentes nehmen musste und hier nun in der Colonia Paulista Ackerbau betreibt, sich ausserdem hat als Zahnarzt ausbilden lassen und nun die schadhafte Zähne seiner Mitsiedler betreut, gut und billig.

Das Sítio des Herrn Bender ist der Schlussbesuch; drei kleine, blonde deutsche Kinder grüssen fröhlich: Heil Hitler!

Es dunkelt und die Zeit zum Beginn des grossen Koloniefestes kommt heran. Im Schulsaal der Oberdorschule — wegen der grossen Entfernung müssen zwei Schulen bestehen — sind etwa zweihundert Personen versammelt. Und nun rollt ein Programm

ab, das Märsche der Koloniekapelle, Gesänge der Gesangsvereine und Turnübungen der Turnergruppe bringt.

Es schreibt sich hier so leicht hin, aber man muss bedenken, was es für unsere Kolonisten heisst, sich abends, nach der schweren Tagesarbeit, noch sechs bis zwölf Kilometer weit aufzumachen, um zu Proben und gemeinsamen Uebungen zusammenzukommen.

Gerade diese sichtbaren Zeichen dafür, dass man auch da draussen nicht vergisst, deutsche Kulturwerte zu pflegen, wie auch in jedem Hause deutsche Bücher und Zeitungen anzutreffen waren, beweisen, wie stark

die Erinnerung an die alte Heimat unsere Landsleute im Sertão wach- und zusammenhält.

Im Laufe des Programms werden die Gäste seitens der Kolonie begrüsst und haben auch selbst Gelegenheit, den Zuhörern etwas davon zu erzählen, was in Deutschland vor sich gegangen ist und noch vor sich geht. Können ihnen sagen, dass das neue Deutschland auch den letzten seiner Söhne nicht vergisst.

Mit begeistertem Zuruf stimmt die Versammlung in das Siegeheil auf Brasilien, die alte Heimat und ihre Führer ein.

Auch die brasilianischen Gäste, darunter der Präfekt des Munizips Araçatuba, lassen es sich nicht nehmen, auf das neue Deutschland zu sprechen und auch hier wieder hervorzuheben, wie sehr man mit den Deutschen recline und mit ihnen gerne zusammenarbeite.

Die Zeit war leider viel zu kurz, und im Umschwenken war es wieder Morgen geworden, und die Abschiedsstunde sehlug.

In der kurzen Zeit des Aufenthalts war es natürlich nicht möglich, sich ein irgendwie genaues Bild über diese Kolonie zu machen. Aus den übereinstimmenden Berichten der vielen Kolonisten, mit denen die Gäste sprechen konnten, ging jedoch mit aller Deutlichkeit hervor, dass eigentlich jeder mit seinem Los zufrieden ist. Die Grösse der Sítios ist etwa zwanzig bis dreissig Alqueiren, von denen naturgemäss ein grosser Teil noch mit Urwald, „matto virgem“, bestanden ist. Trotzdem sind fast alle Kolonisten schuldenfrei und haben für ihre Produkte — Schweine, Obst, Baumwolle, Kaffee, Mais und Reis guten und lohnenden Absatz im Städtchen Valparaíso.

Auch dass der Gesundheitszustand nicht schlecht ist, war vor allem an dem blühenden Aussehen der Kinder zu spüren. Dann und wann mal kommt allerdings „ferida bra-

va“ vor, ebenso „amarellão“, aber doch nicht allzu häufig.

Wir sind gerne gekommen und ungerne geschieden, war der Abschiedsgruss, als die vielen Autos sich wieder in Bewegung setzten.

Die Kolonisten bedankten sich für den Besuch aus der Stadt und für die Grüsse aus der Heimat; wieviel mehr müssen aber ihre Gäste dankbar sein, dass sie hier, um es nochmals zu sagen, siebenhundert Kilometer im Innern des Landes, hunderte von Deutschen trafen, die ihrer alten Heimat die Treue bewahren und in Einmütigkeit zusammenhalten, um gemeinsam den schweren Kampf des Kolonisten zu überwinden, bis allmählich die Lage gesichert und sorgloser wird.

Unter der schweren Arbeit des Tages, im steten Kampf mit den Unbilden des Wetters und der Natur, gegen Ameisen und sonstige Schädlinge, kämpfen diese deutschen Landsleute im edelsten Sinne des Wortes. Mit ihrer treuen und gewissenhaften Arbeit sind sie Muster deutschen Fleisses und deutscher Leistung — Muster, an denen sich viele unserer Landsleute ein Beispiel nehmen könnten.

Und wenn ein Eindruck besonders bleibend sein wird, so ist es der, dass solches Volkstum, solche deutschen Menschen, erhalten bleiben müssen; und dass sie zusammengehören; dass man sie nicht trennen und zwischen andere ihnen fremde, Nationalitäten setzen darf. Dieses Deutschtum leistet nicht nur für deutsches Ansehen, sondern auch für die neue Heimat wertvollste Dienste. Geht es verloren, verlieren wir nicht nur Menschen, sondern vor allem Seelen und Träger deutschen Wesens — Brasilien aber verliert dann gerade solche Kräfte, die es dringend für seine Entwicklung braucht. Menschen, die ihre Pflicht tun, die gewissenhaft und fleissig arbeiten und das Land, in dem sie werken, vorwärts und aufwärts bringen.

Sollte nicht auch hier eine festere Verbindung zwischen Stadt- und Landdeutschtum möglich sein? Zur gegenseitigen Stärkung und zum Nutzen unserer alten und neuen Heimat?

»Mit Tinte und Feder«

Erzähler-Wettkampf

Der „Deutsche Morgen“ möchte die innerhalb unseres hiesigen Deutschtums vorhandenen schriftstellerischen Kräfte — welchen Standes auch immer — kennenlernen.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass auch unter den Deutschen Brasiliens Begabungen vorhanden sind, die eine bodenständige, im hiesigen Volkstum wurzelnde Literatur hervorbringen können.

Der „Deutsche Morgen“ fordert deswegen zu einem Erzähler-Wettkampf unter dem Leitwort „Mit Tinte und Feder“ auf.

Die verlangte Arbeit soll eine Kurzgeschichte sein. Sie soll in lebendiger Form Ernstes oder Heiteres aus irgendeinem Lebens- oder Arbeitsgebiet behandeln. Sie soll dazu dienen, „dieses Leben nicht nur kenntlich zu machen, sondern auch über die Probleme der Erhaltung unseres Volkstums berichten. Sinn und Inhalt müssen dem Geist des neuen Deutschland entsprechen.

Für den Wettkampf gelten die nachstehenden Bestimmungen:

1. Der Teilnehmer muss bis mindestens Ende des Jahres 1934 Bezieher des „Deutschen Morgens“ sein.
2. Der Teilnehmer muss zur Zeit des Wettkampfes seinen Wohnsitz in Brasilien haben.
3. Der Wettkampf erstreckt sich auf alle Volksdeutschen, die der Stammeszugehörigkeit nach Deutsche sind, ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit.
4. Die verlangte Arbeit darf in Maschinenschrift 150 (höchstens 200) Zeilen, in Handschrift 200 (höchstens 275) Zeilen nicht überschreiten. (Bei Tinte und Feder klare und deutliche Schrift.)
5. Die Einsendungen, mit genauer und deutlicher Anschrift des Verfassers versehen, müssen in der Zeit von 15. bis 30. Juni im Besitz der Schriftleitung des „Deutschen Morgens“ sein.
6. Die Arbeiten dürfen nur einseitig, auf weissem Papier, geschrieben sein und müssen in einem verschlossenen Briefumschlag mit dem Leitwort „Mit Tinte und Feder“ versehen, eingereicht werden.
7. Mit der Einsendung werden alle Beiträge, ob ausgezeichnet oder nicht, Eigentum des „Deutschen Morgens“, der sich weitere Verwendung vorbehält. Die Veröffentlichung der Sieger erfolgt in dieser Zeitung.
8. Die Entscheidungen müssen mit dem persönlich unterzeichneten Vermerk versehen sein, dass der Einsender sich den Bedingungen dieses Wettkampfes unterwirft.

Preisverteilung:

Für die drei besten Arbeiten, die bis spätestens 31. Juli d. J. bekanntgegeben werden, setzen wir folgende Preise aus:

1. Preis 250\$000
2. Preis 175\$000
3. Preis 100\$000

Ausser diesen Preisen kommen noch 7 (sieben) Trostpreise zur Verteilung

Preisgericht:

Das Preisgericht setzt sich zusammen aus folgenden Damen und Herren:

Frau Beatrice v. Cossel
Pfarrer M. Begrich, Deutsch-evangelische Kirche, São Paulo

Hanns Reuss
Helmut Bruehl, Deutsche Zeitung
Otto E. Schinke, Deutscher Morgen

Gleichnis

Immer sind es
die heiligen Toten,
die geheimnisvoll bergen
die Quelle unseres Werdens,
wie des erwachenden Stammes
Wunder vollbringende Wurzel
Geheimnis der Blüte
im dunklen Schosse der Erde —
Immer sind es
die opferbereiten Seelen,
durch die der Web führt
trotz Winter und Not,
bin zu den Wandern,
die jubelnd erzählen,
dem der da glaubt:
Es gibt keinen Tod!

Carl Maria Volzaptel

F i l m

„Walzerkrieg“

Zu unserer Kritik dieses Ufa-Films in französischer Fassung erhielten wir von der Leitung eines grossen deutschen Geschäftshauses folgende Zuschrift:

São Paulo, den 8. Mai 1934.

An die Schriftleitung des „Deutschen Morgens“ zu Händen von Herrn Otto E. Schinke

Auf Veranlassung unseres Socio-Gerenten, der in diesen Tagen aus Buenos Aires zurückkehrte, und unter Bezugnahme auf Ihre im „Deutschen Morgen“ Nr. 18 erschienene Kritik über den Ufa-Film „Walzerkrieg“ in französischer Fassung teilen wir Ihnen mit, dass unser Socio-Gerent diesen Film in Buenos Aires in der deutschen Fassung gesehen hat, wo er als deutscher Film eine besonders gute Propagandawirkung erzielte.

Ihre Kritik, dass ein solcher Film hier nicht in französischer Fassung zu erscheinen braucht, wird dadurch als unbedingt zu Recht geübt bestätigt. Was in Buenos Aires mit einer im Verhältnis kleineren deutschen Kolonie möglich ist, ist auch hier durchaus angebracht.

Religion und Presse

Es gibt Kar tage und Kalir tage. Jene sind eine religiöse Angelegenheit und stehen hier nicht zur Debatte. Diese sind eine Art Idealzustand für Leute, die unter einer überirdischen, irrealen Maske eine sehr irdische reale Machtpolitik treiben. Dass sie mit Religion, d. h. Katholizismus, nichts zu tun haben, erweist sich schon daraus, dass der Neubegründer dieser Tage, Herr v. Kalir, Protestant ist und trotzdem für seine Tätigkeit nach „Liquidierung“ des Aufstandes vom November 1923 eine wertvolle Ordenskette von Seiner Heiligkeit dem Papst durch einen würdigen Boten überreicht bekam. Hieraus könnte man einen Unterschied zwischen Religion und gewöhnlicher Machtpolitik erkennen, wie der geneigte und auch der ungegeneigte Leser schon gemerkt haben werden.

Diese beiden Bereiche, Religion und Machtpolitik, sind im neuen Deutschland genau voneinander abgegrenzt worden durch die selbstverständliche Forderung, dass der Staat keine Religion anbefiehlt und die Religion sich nicht in die Politik mischt. Der stellvertretende Führer, Pg. Rudolf Hess, hat in seiner Gewissensfreiheitverfügung vom 13. Oktober 1933 es für den nationalsozialistischen Staat abgelehnt, religiösen Terror auszuüben. Umgekehrt ist ebenso klar, dass die Religion und ihre Träger nach der Seite der Politik hin keinerlei Legitimation und Grund haben, durch die Verwirklichung der einfachen aber grossen Wahrheit, dass auf deutschem Boden und für deutsche Menschen in der Politik keine anderen Grundsätze als deutsche massgebend sein können.

Genau so steht es mit jedem Teilgebiet des deutschen Lebens, also auch mit der Presse. Es liegt daher ganz im Sinne des Nationalsozialismus, wenn ein Duisburger Gericht in einer Urteilsbegründung die sogenannte katholische Presse als überflüssig bezeichnet hat. Das Gericht hat diese Feststellung dadurch erläutert, dass ein Katholik durch das Lesen der in jeder Pfarrei erscheinenden Kirchenzeitung Gelegenheit hat, sich nicht nur mit der Gottesdienstordnung vertraut zu machen, sondern auch durch die meist belhrenden und erbaulichen Charakter tragenden Aufsätze ihre eigene Lebensführung mit den Vorschriften der Kirche in Einklang zu bringen. Diese

hier zutage getretene Auffassung liegt ganz im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung. Sie entspricht aber auch den geltenden staatsrechtlichen und gesetzlichen Bestimmungen. Wenn sich deshalb die Zeitung „Germania“ gegen diese Auffassung eines deutschen Gerichtes ausspricht, so ist sie im Unrecht und beweist ausserdem neuerdings, dass sie kein religiöses, sondern ein zentrümlich politisches Blatt ist und deshalb in ihrer jetzigen Form zu den Zeitungen gehört, die überflüssig sind.

Das Schriftleitergesetz des nationalsozialistischen Staates kennt keinen katholischen und auch keinen evangelischen Schriftleiter, sondern nur deutsche Schriftleiter, die ausschliesslich ihrem nationalen Gewissen verantwortlich sind. Da wir die Zeiten des parlamentarischen Systems hinter uns haben, ist es vollkommen zwecklos, an diesem Schriftleitergesetz herumzudeuteln und Hintertürchen nach Zentrumsart zu suchen. Es gibt im heutigen Deutschland keine katholische oder protestantische SA, es gibt keinen katholischen oder protestantischen Reichsnährstand, es gibt auch keine katholische oder protestantische Presse, sondern nur eine deutsche SA, einen deutschen Reichsnährstand und eine deutsche Presse.

Eine katholische Zeitung schrie kürzlich in einem Aufsatz über „Das grosse Weltreich Christi“. Es heisst hier: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, sprach der König von Pilatus. „Und doch ein Reich auf dieser Welt, das alle Staaten zu durchdringen den Anspruch erhebt...“

Hier wird also der Versuch gemacht, Christus etwas unterzuschleichen, was er gar nicht gesagt hat, bzw. ausdrücklich verneint hat. Dieser Versuch ist ein Beweis dafür, dass es immer noch Leute in Deutschland gibt, denen es an der politischen Auffassungsgabe und am Unterscheidungsvermögen mangelt. Die Betroffenen sollten sich gesagt sein lassen, dass mittlerweile in Deutschland eine deutsche Revolution stattgefunden hat und weiterhin legal stattfindet, eine Revolution, die sich auch in der Lage fühlt, auch auf dem Gebiet der Presse reinen Tisch zu schaffen.

—inger.

—o—

Bibel und Geschäft

Hier stehe ich, ich kann auch anders . . .

Die deutsche Gegenwart ist reich an praktischen Beispielen zur menschlichen Entwicklungslehre. Charles Darwin und die Seinen wären vor Neid und Staunen geplätzt über das Tempo, mit dem sich im Jahre 1933 die seelische Entwicklung zahlreicher Individuen vollzog. Zum ersten Male in der Geschichte hat die Natur Sprünge gemacht. Man denke an die Braven, die sich eines Abends als ehrliche Novemberlinge schlafen legten und morgens mit einer Hakenkreuzschärpe in ihren Betten lagen und sich ach, so freuten, endlich einmal — wer denkt nicht an das wunderschöne Blümchen Vergissmeinnicht — ihre längst im abgehärmten Herzen getragene Gesinnung der bösen Welt zeigen zu dürfen. Man sehe sich die vielen Juden an, die sich in wehen Schmerzen bäumen, wenn heute jemand an ihrer nationalen Gesinnung zweifelt, wo ihnen doch Dank dafür gebührt, dass es ihnen gelang, ihre treu deutsche Gesinnung durch die Nacht der Novemberdemokratie zu retten.

Die Liebe höret nimmer auf.

Deshalb ist nun das Alte Testament an die Reihe gekommen. Vor kurzer Zeit lehnten es „katholische“ Kreise noch schärfstens ab, dieses Alte Testament mit seinen jüdischen Gestalten mit Nationalismus irgendwie in Verbindung zu bringen. Sie sahen darin eine „Profanierung“ des „heiligen Buches“. Jetzt ist dies anders geworden. Ein „katholischer“ Verlag offeriert sein neues Verlagswerk „Das Alte Testament und seine Bedeutung für die Gegenwart“ wie folgt:

„Von echtem nationalen Geist erfüllt, ist dies geeignet, auch den Menschen unserer Tage vaterländisches Denken und

Fühlen zu wecken und zu stärken. Es führt uns in Moses, in Josue und in den Propheten Führergestalten vor Augen, die sich um die sittlich-kulturelle Erneuerung des Staats- und Gemeinwesens unsterbliche Verdienste erworben haben. Es fordert zu selbstlosem Dienst am Volke, zu bereitwilliger Hingabe an die Volksgemeinschaft, zu entschlossener Brüderlichkeit auf. Eine stattliche Galerie heroischer Männer und Frauen steht vor unseren Augen. Echtes Heldentum hat ihnen den Ehrenkranz um die Stirne gewunden.“ „... Und wie innig fühlt sich das Gottesvolk mit dem heimatlichen Boden verbunden!“ „... So tritt uns im Alten Testament eine einzigartige Welt von religiösen und sittlichen Lebenswerten entgegen. Die wenigen Beispiele von „Unsittlichem“, die in der Bibel nie als vorbildlich hingestellt werden, fallen dagegen nicht ins Gewicht.“

Wir übersehen nicht die Tatsache, dass uns plötzlich das Alte Testament als „national“ offeriert wird. Aber wenn man, wie es guten Katholiken entspricht, religiös werden will, wozu braucht man dann einen jüdischen Nationalismus? Abgesehen davon, ist es selbstverständlich, dass wir mit unserem Bedarf an nationalen Vorbildern bereits eingedeckt sind, jedenfalls jüdische Hilfe nicht zu beanspruchen beabsichtigen. — Ueberflüssige Einfuhr ist auf allen Gebieten zu unterbinden. Wir brauchen schon aus diesem Grunde keine Einfuhr jüdischer Helden, über deren sittliche Eigenarten wir noch dazu auf Grund des Alten Testaments ganz bestimmter Anschauungen sind.

—inger.

Die Sterilisierung

Ueber die Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses sprach kürzlich über alle deutschen Sender Ministerialrat Dr. Gütt. Er führte unter anderem aus:

Die Unfruchtbarmachung ist keineswegs gleichbedeutend mit der Kastration, sondern

Unfruchtbarmachung nur dann vorgenommen werden, wenn sie von einem Erbgesundheitsgericht für notwendig erklärt worden ist. Bekanntlich rechnen zu den Erbkranken des Gesetzes der angeborene Schwachsinn, erbliche Geisteskrankheiten, schwerer Alkoholismus und schwere körperliche, erblich bedingte Leiden.

Um das Gesetz zu verstehen, muss man sich den Sinn des Gesetzes vor Augen halten, der eindeutig und klar ist:

1. soll die Geburt solcher unglücklicher Menschen in Zukunft überhaupt verhindert werden, und

2. will das Gesetz die Familien und Angehörigen vor unendlichem Leid und jahrelangen Opfern bewahren.

Den erbkranken Personen selbst dagegen soll wie bisher auch weiterhin die notwendige Pflege zugesichert werden. Wie sehr der Gesetzgeber bemüht ist, Härten zu vermeiden, geht aus mehreren einschränkenden Bestimmungen hervor; so soll zum Beispiel bei Personen, bei denen infolge hohen Alters oder aus anderen Gründen eine Fortpflanzung nicht mehr in Frage kommt, der Antrag auf Sterilisierung überhaupt nicht gestellt werden. Desgleichen nicht bei Personen, die aus anderen Gründen dauernd anstandsbedürftig sind, oder bei denen die Operation mit Lebensgefahr verbunden ist. Ferner soll die Unfruchtbarmachung nicht vor Vollendung des zehnten Lebensjahres vorgenommen werden.

Um dem Staate die Möglichkeit der Kontrolle und des Eingreifens zu geben, sollen Aerzte und alle Personen, die sich mit der

Ein agrarisches Rätsel und seine Lösung

Die „Neue Züricher Zeitung“ vom Donnerstag, den 15. März d. J. (Abendausgabe Nr. 457) schreibt unter dem Titel: „Ein Beispiel unsinniger Zoll- und Subventionswirtschaft“ folgendes:

„Der Zufall spielte uns folgendes Zirkular in die Hände, das eine Triestiner Mehlfirma an österreichische Mehlhändler und Bäcker versandt hat:

„Ich offeriere Ihnen gratis italienisches Weizenmehl 00 und doppelgriffiges von Chiari und Fort für Februarlieferung, und zwar frachtfrei, Graz, Hauptbahnhof, transit. Wenn Sie sich verpflichten, die Ware sofort nach Ankunft in Graz zum normalen Zollsatz zu verzollen und die Zolldokumente mir unverzüglich einzusenden, so zahle ich Ihnen auf 00-Mehl noch 20 Lire per Doppelzentner bzw. auf doppelgriffiges Mehl 15 Lire per Doppelzentner darauf.“

Der nüchterne Geschäftsmann steht hier vor einem Rätsel, das indessen seine Lösung in den ungewohnten, eigenartigen Verhältnissen im Mehlhandel und in den Mehlszöllen findet. Der Mehlsatz beträgt nahezu 75 Schilling per Doppelzentner; dazu kommt noch eine Krisen- und Umsatzsteuer von 8 Schilling, so dass die Gesamtbelastung für importiertes Mehl rund 73 Schilling ausmacht. Der Mehlpreis in Wien z. B. steht aber nur auf 67 Schilling je Doppelzentner, ist also um rund 6 Schilling billiger, als die gesamte Zoll- und Steuerbelastung. Die Mehlimporteur haben nun eine ganze Reihe

Der „volkstümliche Zug“ des Ministers

Beim ersten bayerischen Landesbauernthing in München kam es zu einem launigen Zwischenspiel, das wegen seiner herzhaften Art verdient, festgehalten zu werden.

Eine Abordnung oberbayerischer Bauern unter Anführung des Bauern Eham von Kasten begrüßte den Reichsbauernführer R. Walther Darré mit folgender kurzen, aber um so kernigeren Ansprache:

„Du, Reichsbauernführer, mir freun uns sakrisch, dass d' zu unserm Thing kemma bist. Seits du des deutsche Bauernum sammeltrommelt hast, seit dera Zeit is scho no mal so schön bei uns. Woasst, jetzt wiss ma wenigstens wieder, dass unser Hof bleibt und achten tun uns d' Leut' aa wieder in da Stod drinna. Jetzt san ma wenigstens wieder echte deutsche Bauern.“

Mir danken da recht sakrisch und woast, wennsd uns amal brauchst, nacha san mir scho do. Derfst as blos sogn.

Und nacha trinkn ma oans mitanander. Bauern und Bäuerinna, stehts amol auf, packt's enkere Masskrügg — so — und jetzt trinkts amal allzamm an guatn Schluck auf unsern Reichsbauernführer.

Reichsbauernführer, mit dem Thingschluck in unsere Krügg sogn ma da unsere Treu und Gfolschaft. Tu uns Bscheid!“

Hierauf kredenzt der Bauer dem Reichsminister eine Mass Bier in einem schönen

Heilbehandlung, mit der Untersuchung oder Beratung von Kranken befassen, zur Meldung verpflichtet sein. Die Anzeige ist dem zuständigen Amtsarzt zu erstatten, dem die Verpflichtung obliegt, den Antrag auf Unfruchtbarmachung zu stellen, falls die betroffenen Personen oder deren gesetzliche Vertreter es nicht selbst tun, und wenn dies seiner Ansicht nach zur Verhinderung von erbkranken Nachwuchs geboten erscheint.

Die Kosten des Eingriffs trägt bei versicherten Personen die Krankenkasse, bei Hilfsbedürftigen der Fürsorgeverband, bei allen übrigen die Staatskasse.

Hat das Gericht die Unfruchtbarmachung beschlossen und das Erbgesundheitsobergericht das erste Urteil — bei einem etwaigen Einspruch gebilligt — so ist der Unfruchtbarmachende von dem zuständigen Amtsarzt schriftlich aufzufordern, den Eingriff innerhalb von vierzehn Tagen, in den dafür in Betracht kommenden Anstalten vornehmen zu lassen. Bei Jugendlichen darf der Eingriff unter Anwendung unmittelbaren Zwanges allerdings nicht vor dem vierzehnten Lebensjahr ausgeführt werden. Als dringend wird die Operation im Sinne dieses Gesetzes in solchen Fällen anzusehen sein, bei denen die Gefahr besteht, dass sie sich ungehemmt fortpflanzen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses in Verbindung mit der Durchführungsverordnung geeignet erscheint, die Zunahme der bedauernswerten erbkranken Menschen zu verhindern.

von Begünstigungen. So wird für das aus Italien eingeführte Mehl eine Frachtrückvergütung von 8,64 Schilling per Doppelzentner gewährt; ausserdem erhält aber der italienische Mehlexporteur noch von seiner Regierung eine bedeutende Exportprämie, die es ihm möglich macht, das Mehl gratis nach Oesterreich zu exportieren, und dabei erst noch zu verdienen. Das sind Zustände, die alle kaufmännischen Grundsätze auf den Kopf stellen, und die zeigen, wohin eine ungesunde, übernationalistische Subventionswirtschaft schliesslich führen kann.“

Soweit die Meldung der „Züricher Zeitung“. Das Rätsel wird vollkommen gelüftet, wenn man weiss, dass Italien sich verpflichtete, ungarisches Mehl abzunehmen, für das es jedoch keine Verwendung hat, sondern dieses wieder nach Oesterreich exportiert.

Oesterreich muss also faktisch die grosszügige Politik Italiens gegenüber Ungarn bezahlen und tut es, wie die Frachtrückvergütung für „italienisches“ Mehl beweist, scheinbar auch sehr gerne; auf Kosten des österreichischen Bauern natürlich, denn sein Mehl wird dadurch im Preis gedrückt.

Wohl selten kann die Trostlosigkeit der österreichischen Politik durch ein besseres Beispiel angeprangert werden, als durch dieses. Und dabei hat Dr. Dollfuss noch den Mut, zu behaupten, dass es Lüge wäre, dass Oesterreich „Objekt“ der Politik sei, vielmehr sei es „Subjekt“!

Glasdeckelkrug, der mit Blumen geschmückt war. Der Oberbayer trank einen kräftigen Schluck, den der Saal mit lautem Beifall quittierte und gab Pg. Darré den Krug zum Thingtrunk. Der Bauernführer setzte den Krug an und trank ihn unter dem tosenden Beifall der Versammlung mit einem Zuge aus, dass bei der „Nagelprobe“ auch nicht der kleinste Tropfen mehr darinnen war.

Es dauerte lange, ehe sich die Begeisterung der Bauern über diesen „volkstümlichen Zug“ des Ministers gelegt hatte, und das Programm weiter fortschreiten konnte.

Sommerfreuden — Sommerleiden

Die Kühle ist eines der Elemente im Sommer, die uns Freude spenden und von diesen ist sie nicht das geringste, insbesondere wenn die Temperatur gewisse Grade erreicht. Abkühlung ist dann vieles und so mancher trinkt hastig geeiste Getränke oder geht schnell ins kalte Wasser, ohne sich vorsichtig vorher abzukühlen. Welches sind vielfach die Folgen? Diarrhöen! Nehmen Sie diese Erscheinung nicht leicht! Solange der Darm revoltiert, zieht der Körper aus den aufgenommenen Nahrungsmitteln nicht die erforderlichen Kraftstoffe heraus. Setzen Sie daher schnell einem Durchfall mit einigen Eldoform-Tabletten ein Ende. Eldoform unterbindet diese Darmerkältung, reinigt zugleich und stellt die normale Funktion des Verdauungsapparates sofort wieder her.

1

Die Selbsterziehung der Beamten

Die Umprägung des deutschen Volkes kann von dem einzelnen Zeitgenossen, die in der vorhergehenden Epoche grossgeworden sind, eine Menge überlieferter Vorstellungen und Gebräuche über Bord werfen. Es tut dabei nichts zur Sache, ob man Mitglied der NSDAP ist oder nicht, und ob man als deutscher Beamter Dienst tut, wir haben uns alle als Schüler des Nationalsozialismus zu betrachten. Unsere weltanschauliche Schulung, die durch Propaganda und Presse oder durch Kundgebungen erfolgt, müssen wir durch unsere eigene Mitarbeit ergänzen und vertiefen. Wie jeder Schüler sein häusliches Pensum zu erledigen und so die Arbeit der Schule zu ergänzen hat, so müssen wir die Arbeit des Führers und seiner Getreuen, die Arbeit an der Volkwerdung, durch Arbeit an uns selbst wissentlich und willentlich vorwärts treiben.

Vor Jahren fiel in einer Beamtenversammlung ein Zwischenruf, der bezeichnend ist für den Geist, der sich in das Beamtenum einzuschleichen drohte: Man tritt sich lebhaft um Beamtenrechte. In der Hitze der Auseinandersetzung fragte der Versammlungsleiter, für den Augenblick in eine gewisse Verlegenheit geraten: „Ja, meine Herren, was wollen Sie denn eigentlich?“ Worauf prompt der Zwischenruf ertönte: „Mehr Geld!“ Der Beifall, der diesem Einfall folgte, machte allen weiteren Auseinandersetzungen ein plötzliches Ende — man hatte die „Einigkeit“ wiedergefunden.

Kaum etwas kann die Wandlung, die sich in der deutschen Beamtenschaft vollzogen hat, besser kennzeichnen, als die Tatsache, dass der Wunsch nach „mehr Geld“ überhaupt nicht mehr erörtert wird. Es geht heute bei der deutschen Beamtenschaft um höheres als um „mehr Geld“, es geht um Deutschlands Zukunft.

Die Zeiten, in denen Vorsitzende von Beamtenorganisationen im wesentlichen Briefträger für die eigensüchtigen Wünsche ihrer Mitglieder waren, sind vorüber.

Es ist vorhin gesagt worden, dass jeder Beamte mit seiner Person die Neuverdung des deutschen Volkes vorwärts treiben müsse. Dies ist nicht damit getan, dass er laut oder leise zu allem „Bravo“ sagt und in vorgeschriebener Weise den deutschen Gruss entbietet, Schulungsabende regelmässig besucht, im übrigen seinen Dienst macht und seine Mitgliedsbeiträge pünktlich entrichtet. Das kann man nicht als etwas Besonderes ansehen.

Wenn wir miteinander und nebeneinander arbeiten, dann vergessen wir bei unserer Arbeit bisweilen, dass unsere Mitarbeiter ebensolche Menschen sind wie wir selbst. Wir sind zwar so erzogen worden, dass wir es nach oben nie an der schuldigen Achtung fehlen lassen, wir sind aber leider häufig weniger peinlich, wenn es sich um gleichgestellte oder im Dienstraum uns nachstehende Beamte handelt.

Wie wir Dünkel und Kriechertum bekämpfen, so müssen wir auch diese Bequemlichkeit oder Nachlässigkeit beseitigen, wenn wir nicht in den Verdacht geraten wollen, das Herz nicht auf dem rechten Fleck zu haben.

Gewiss ist es schön, mit allen Mitarbeitern in unbefangener Weise zusammenzuarbeiten, diese Unbefangenheit darf jedoch nicht in Taktlosigkeit ausarten, auch wenn es — wie wohl meistens — unbeabsichtigt geschieht.

Man übersieht leicht, dass der im Dienst nachgeordnete Beamte ein recht fein ausgebildetes Gefühl hierfür hat und dass er sehr wohl bemerkt, wie es um seine Umgehung bestellt ist. Er fühlt genau, wen er vor sich hat, ohne dass er dies besonders zum Ausdruck bringt. Gerade der sogenannte „kleine Mann“ hat ein sehr feines Empfinden für wahre Höflichkeit.

Wir haben allen Grund, grösste Achtung den Menschen zu erweisen, die Gut und Leben für die Erringung der Macht durch Adolf Hitler eingesetzt haben.

Mancher unserer Berufskameraden trägt Narben, die Zeichen bitterster Erinnerungen an Leiden der Vergangenheit sind.

An manchem von diesen ist früher viel gesündigt worden.

Wie in anderen Kreisen gibt es auch in der Beamtenschaft Menschen, die sich und das, was sie tun, ungeheuer wichtig nehmen.

Den Wert seiner Arbeit soll man nicht geringerschätzen, vom Uebel ist es aber, ihn zu überschätzen. Man braucht nicht gleich viel Aufhebens zu machen, wenn man einmal, oder häufiger besonders schwere Aufgaben zu lösen hat und man braucht sich nicht gleich nach „zwei Mann Hilfsstellung“ umzusehen. Mancher Blockwart kann solche Wichtigtuer und Geschäftshüter, die aus jeder Mücke einen Elefanten machen möchten, auf tiefste durch seine treue und stille Arbeit beschämen.

Der Wert unserer Arbeit liegt in der Treue, Hingabe und Zuverlässigkeit, mit der sie geleistet wird.

Wir haben unsere Arbeit bedingungslos zu leisten, das Mass unserer Verantwortung bestimmen Führer und Vorgesetzte.

Oben wurde kurz die eines deutschen Mannes unwürdige Kriecherei gestreift. Die Schulung durch den Nationalsozialismus wird sicher überall die etwa noch vorhandenen Reste einer unangebrachten Liebedienerei entfernen. Wir wollen aber auch keine Vorgesetzten, deren korrekte, kalte Höflichkeit lähmend auf die Unbefangenheit arbeitsfroher Menschen wirken musste.

Man darf nicht echte Höflichkeit des Herzens entbehren müssen bei Menschen, zu denen man Vertrauen haben soll; vor denen sich aber das Herz verschliessen muss, weil das lebendige Hinüber und Herüber der Verbundenheit fehlt.

Gauleiter Florian, Preussischer Staatsrat Die grösste Aufgabe

Kürzlich hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eine Besprechung der Reichsstatthalter abgehalten, der Reichsinnenminister Dr. Frick eine Konferenz der Ministerpräsidenten und Innenminister der Länder. Beide Besprechungen erhalten ihre Bedeutung von der Reichsreform her, die Dr. Frick als „die grösste Aufgabe unserer Zeit“ bezeichnet, „wie sie in Jahrtausenden nur einmal in der Nation gestellt wird“. Wenn auch im einzelnen über den Inhalt beider Besprechungen der weiteren Öffentlichkeit nichts bekanntgegeben wurde, so kann man doch aus der amtlichen Verlautbarung folgern, wie der Führer die Reichsreform durchgeführt wissen will.

Nach der amtlichen Verlautbarung über die Konferenz der Reichsstatthalter hat der Führer diesen nochmals klar vor Augen gestellt, dass sie die Träger des obersten Willens des Reiches sind, nicht aber Sachwalter der einzelnen Länder, dass ihre Aufgabe ihnen nicht von den Ländern, sondern vom Reich kommt, dass sie das Reich gegenüber den Ländern vertreten, nicht aber umgekehrt.

Mit dieser Aufgabenstellung hat der Führer nicht nur an die Tragik der Geschichte des Reichs gerührt, sondern auch die zukünftige Marschroute aufgezeigt.

Es liegt in der Natur des Deutschen, dass er, zum Verwalter eines Gebietsteiles bestellt, die Neigung hat, diesen ihm anvertrauten Gebietsteil als den Mittelpunkt der Welt anzusehen und ihn gegenüber der Gesamtheit seines Vaterlandes so zu vertreten, als ob das grosse Vaterland feindliches Ausland wäre. Diese Eigenschaft hat uns zwar die beste Verwaltung der Welt beschert, auf der andern Seite aber den Partikularismus hochgezueht und den Zerfall des Reichs herbeigeführt. Diese Eigenschaft zeigte sich bereits bei den Stammesherzögen, die ja auch Sachwalter des Reichs sein sollten, sich aber frühzeitig nur als Vertreter ihrer Länder gegenüber dem Reich fühlten. Unterstützt wurde diese zentrifugale Eigenschaft durch die Tatsache, dass das alte Reich ein Wahlkaiserreich war, die Wähler, d. h. die Fürsten usw. schon bei der Wahl den zu wählenden Kaiser auf neue Konzessionen gegenüber ihren Gebieten festlegten. Am Ende

Gerade für das Verhältnis des Untergebenen zum Vorgesetzten im Dritten Reich wird die Schulung in der Hitlerjugend, im Arbeitsdienst, in der SA und in den Gemeinschaftslagern ihr Gutes bringen. Wahre Höflichkeit erwächst nicht aus Isolierung; echte Verbundenheit leitender Beamter schafft freudig arbeitende Untergebene, die eine etwa notwendige Zurechtweisung verständnisvoll hinnehmen.

Im nationalsozialistischen Staat wird jeder Beamte an den Platz gestellt, auf den er nach seinen Fähigkeiten und Leistungen gehört.

Im neuen Deutschland wird man keine verdrossenen Beamtengesichter mehr sehen. Wenn man tüchtig angespannt wird, darf man sich noch lange nicht dem Publikum als Märtyrer geben. Es wird kein Verständnis dafür haben, wenn man ihm erzählt, man sei „überlastet“.

Wir haben noch niemals den Führer oder einen seiner Helfer in ihrer Arbeit um die Geschicke des deutschen Volkes über ihre Arbeitslast klagen hören.

Wenn wir an unsere Arbeiten, so schwer und mannigfaltig sie mitunter sein mögen, mit Freude herangehen, dann schaffen wir in allen Behördenräumen eine gute Atmosphäre. Eine gute Laune wirkt nicht nur fördernd auf unsere Arbeit und ansteckend auf unsere Mitarbeiter, sie teilt sich auch dem Publikum mit, das einen fröhlichen, warmherzigen Beamten lieber sieht, als einen griesgrämigen Bürokraten.

dieser Entwicklung musste mit Naturnotwendigkeit der Auseinanderfall des Reiches stehen.

In Preussen nahm die Entwicklung eine andere Richtung, nicht etwa, weil die preussischen Verwaltungsbeamten von Natur aus andere Menschen gewesen wären, aber der Staat Preussen, der niemals zu festem Bestand gekommen wäre, wenn er seinen Oberpräsidenten in diesem Punkte Zügelfreiheit gegeben hätte, hielt die Zügel fest in der Hand, so weit er auch auf der andern Seite seine Verwaltung zu dezentralisieren bestrebt war und die historische Tradition neu hinzugekommener Provinzen schonte. Darin lag die unvergleichliche Staatskunst dieser preussischen Verwaltung, dass sie jedem Landrat gestattete, sich als König in seinem Kreis zu fühlen und es gleichzeitig doch fertig brachte, dass sie alle, ob sie an der Meuse oder an der Mosel sassen, an einem Strang zogen.

Das Bismarckreich war noch ein Mosaik von Staaten, die sich zu einem Zweckverband zusammengeschlossen hatten, sich aber weiterhin als Staaten fühlten; der Kitt war die preussische Krone und der Bundesrat, die Gemeinschaft der verheirateten Regierungen. Die Bundesfürsten fühlten sich in erster Linie als Sachwalter ihrer Länder, nicht aber als Träger des Reichswillens, den sie erst bildeten. Zwar waren im Staate von Weimar die Fürsten fortgefallen, aber an der inneren Struktur des Reiches hatte sich nichts geändert. Auch das Weimarer Reich bestand aus den Ländern, man braucht sich nur der erbitterten Kämpfe der marxistischen Regierungen gegen das Reich zu erinnern, wenn auf der andern Seite der Wilhelmstrasse ein Sozialdemokrat nicht genehmes Kabinett regierte. Und in Bayern vollends betrachtete man es zu Zeiten als eine Gnade, dass man noch im Reichsverband verblieb.

Der Staat von Weimar versuchte sich jahrelang an der Reichsreform, aber auch auf diesem Gebiete ist er nicht weiter gekommen. Man wagte sich an die Grundidee des Reichs, d. h. an die Auffassung, dass der Zusammenschluss der Länder erst das Reich ausmachte, nicht heran.

Statt dessen kurierte man an den Sympto-

men herum: Ob diese oder jene Enklave oder Exklave von dem umschliessenden Staat verschluckt werden oder ob dieser oder jener Verwaltungszweig auf das Reich übergehen sollte.

Man regelte Kompetenzen, aber man baute nicht von Grund auf neu.

Hand aufs Herz: Man konnte es auch gar nicht wagen, weil eine das ganze Reich umfassende Klammer nicht vorhanden war. — Hätte man damals gewagt, die Kandare des Unitarismus fester anzuziehen, dann wäre das Reich auseinandergefallen.

Diese Klammer, das einigende, eiserne Band um das ganze Reich ist jetzt vorhanden: die NSDAP. Sie stellt aus ihren Reihen die Unterführer, und diese sind Träger des Willens der obersten Parteileitung und des Reichs; der Führer der Partei ist gleichzeitig Reichskanzler, Parteispitze und Reichsspitze sind identisch. Die Treue gegenüber der Partei ist gleichbedeutend mit der Treue gegenüber dem Reich. Ein Konflikt ist da undenkbar. Jetzt kann Adolf Hitler den entscheidenden Schritt tun.

Nicht Reichsreform muss es heissen, sondern „Neubau des Reichs“, die Struktur des Reiches wird nicht „reformiert“, sondern das Reich wird von Grund auf neu gebaut. Aus der mechanischen Verbindung der Länder wird ein chemischer Verschmelzungsprozess des deutschen Volkes. Wie das von diesem Volk besiedelte Gebiet für die Zwecke der Verwaltung eingeteilt wird, ist eine durchaus zweitrangige Frage, ebenso wie die Frage, welche sachlichen Aufgaben das Reich an die nachgeordneten Verwaltungsstellen zum Zwecke der leichteren Handhabung der Gesetze delegierte. Die Frage der territorialen Einteilung und der Verteilung der sachlichen Kompetenzen kann im Laufe der Zeiten verschieden beantwortet werden, die Frage nach der Struktur des Reichs nicht mehr.

Der Sinn des vom Führer in Angriff genommenen Reichsneubaues ist: Während man bisher zum Reich über die Länder kam, ist es in Zukunft umgekehrt. Alle Macht ist ursprünglich und einheitlich beim Reich, die Gebiete, in die das Reich für Verwaltungszwecke eingeteilt wird, haben weder eigene Kraft, noch eigenes Lebensrecht aus sich heraus, sondern Recht und Kraft wird ihnen allein vom Reich zugeleitet.

Widukinds Kampf unter Hakenkreuz und Lebensrose

Bei einer vom Stabsamt des Reichsbauernführers durchgeführten Besichtigungsfahrt in die ältesten Ackergebiete Deutschlands, ist eine Entdeckung gemacht worden, die für die Geschichtsforschung die grösste Bedeutung haben dürfte. In der Grabkirche in Enger befindet sich bekanntlich die letzte Ruhestätte des Sachsenherzogs Widukind. Am Eingang der Kirche ist nun während der Besichtigung eine grosse, herrliche Hakenkreuzrunne, in Form eines ausgemessenen, sogenannten Bandkreuzes gefunden worden, der beste Beweis dafür, dass Widukinds Freiheitsscharen ihren Kampf gegen den Sachsen-schlächter Karl unter dem Hakenkreuz führten. Die Form dieses Hakenkreuzes ist schon seit der Bronzezeit auf germanischem Boden heimisch. In der Wissenschaft ist von dem Vorhandensein des Hakenkreuzes in Enger nichts bekannt, vielleicht deswegen nicht, weil man mit Absicht dem Volk alles unterschlug, was dem Volk die vorchristliche Kultur unserer Vorfahren hätte schätzenswert machen können. Nachdem man mit Lug und Trug dem deutschen Volke eine geschichtliche Darstellung von unseren vorchristlichen Vorfahren vermittelt hatte, die diese als kulturlose Barbaren kennzeichnete, musste ja jeder gegenteilige Nachweis systematisch unterdrückt werden; die mit dem Christentum eingezogene römische Kultur konnte auch nur so ihren Platz in Deutschland behaupten.

Dem Hakenkreuz gegenüber befindet sich übrigens auf der Gegenseite desselben Steines das Zeichen der Lebensrose, und zwar in derselben Form, wie man sie noch heute auf den Hoftoren eingeschnitzt vorfindet, wo früher die Gefolgsmänner Widukinds sassen. Damit wird auch die Behauptung hinfällig, das Wappenwesen sei erst um die Jahrtausendwende durch die Kreuzzüge aufgekommen.

Die Lebensrose, Widukinds Freiheitswappen, und das Hakenkreuz, das Heilszeichen der alten Sachsen, sind Beweise für die hohe Kultur der vorchristlichen Germanen. Das Mähen von den „kulturlosen Barbaren“, von dem eine bisherige Geschichtsforschung immer wieder bei der Schilderung der vorchristlichen Germanen sprach, dürfte wohl allmählich sein Ende gefunden haben.

Gut und billig kaufen Sie

in der

CONFEITARIA MAAS

Rua Libero Badaró 14-B

Largo da Sé 9-D
(Palacete Rollm)

Beilage zum Deutschen Morgen

Deutsch die Saar = immerdar!

Zur Darmstädter Saarkundgebung in der Festhalle

Noch niemals, soweit unsere geschichtlichen Kenntnisse zurückreichen, hat es einen politischen oder geographischen Begriff „Saargebiet“ gegeben. Der Begriff dieses Gebietes ist erst durch das Versailler Diktat geschaffen worden. In seiner heutigen Umgrenzung stellt das Saargebiet sinnlos aus der Rheinprovinz und der bayerischen Pfalz herausgerissene Teile dar. Kein Wunder, dass dieses Gebiet auch keine landeseigene Regierung oder Verwaltung hat, noch haben kann. Um es verwalten zu können, musste man dieses Gebiet mit rücksichtslosem Zwang zu einem Verwaltungskörper unter einer fremdherrschaftlichen Völkerbundsregierung zusammenfassen. Das als Saargebiet vom Reiche losgetrennte deutsche Land an der Saar umfasst 192 628,82 Hektar, davon entfallen auf den preussischen Anteil 148 604,09 Hektar und auf den bayerischen Anteil 44 024,53 Hektar. Erfasst wurden von der Abtrennung die preussischen Kreise Merzig (teilweise), Ottweiler, Saarbrücken Stadt und Land, Saarlouis und St. Wendel (teilweise) und Zweibrücken (teilweise). Alte preussische und bayerische Kreise und Bezirke wurden also aus ihren alten Verwaltungs- und Wirtschaftsverbindungen herausgerissen. Nach der letzten Volkszählung vor dem Kriege (1910) zählte das Gebiet in seinem preussischen Teile 572 112 Einwohner, in dem bayerischen Teile 79 872 Einwohner, zusammen also 651 984 Seelen. Die Zählung im preussischen Gebietsteile ermittelte auch die Muttersprache der Einwohner. Von den 572 112 Einwohnern hatten 568 096 die deutsche Sprache als Muttersprache, und nur 4016 hatten eine fremde Muttersprache, hierunter waren aber nur 342 Personen, die als ihre Muttersprache die französische Sprache angegeben hatten. Im bayerischen Teil war die Zahl der Einwohner, für welche die französische Sprache als Muttersprache zu gelten hat, noch weit geringer. Diese ant-

lichen Feststellungen, die lange vor dem Kriege gemacht wurden, als es noch keine deutsch-französischen Gegensätze im Saargebiet gab, beweisen schlagend den rein deutschen Charakter der Bevölkerung und die Täuschung in Versailles, mit Hilfe deren die französische Diplomatie den Volkscharakter fälschte. Ende 1923 hat die Regierungskommission die Einwohnerzahl des Saargebiets auf 749 397 Seelen ermittelt, am 19. Juli 1927 stellte sich die Bevölkerungsziffer auf 773 764 Seelen.

Rund eine Dreiviertelmillion Menschen im Saargebiet erwarten also die Rückkehr zu ihrem deutschen Mutterlande. Hier liegt die wesentliche Bedeutung des Saargebiets für das Reich: um die Seelen dieser deutschen Volksgenossen geht es!

Die Welt darf es nicht dulden, dass ein rein deutscher Volksteil mit seiner deutschen Saarheimat seinem Mutterlande nach Sprache, Kultur und völkischer Blutgemeinschaft entrisen und einem so wesensfremden Volke wie dem französischen verschachert wird. Hier ist die Aufgabe der deutschen Volksgemeinschaft, sich eins zu fühlen mit diesen gefährdeten Volksgenossen und mit aller Kraft dahin zu streben, sie aus der Fremdherrschaft wieder zu erlösen.

Neben der völkischen, ist die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebiets zu werten, das mit seinen reichen Kohlenschätzen, seiner grossen Industrie und seiner arbeitsamen Bevölkerung einen beachtenswerten Teil der deutschen Wirtschaftskraft darstellt. Es ist deshalb die Rückgliederung des Saargebiets zum Reich eine überaus wichtige Lebensfrage für das gesamte deutsche Volk, das hier alten deutschen Boden und echte deutsche Volksgenossen vor fremder Begehrlichkeit zu verteidigen und zu schützen hat.

Deutsch die Saar immerdar!

Das Führerprinzip

von Franz Schauwecker

Führertum heisst Lösung und Bindung aller derjenigen Kräfte, welche das Geschick und die Geschichte einer Gemeinschaft, und das heisst einer Nation, bestimmen.

Führertum heisst Verzicht auf das, was man „Popularität“ nennt und was „Popularität“ ist.

Führertum heisst Gleichgültigkeit gegenüber der Gunst der Masse.

Führertum heisst Ausrottung der privaten Sehnsüchte und Wünsche, der alltäglichen Zufälligkeiten, der kleinen Annehmlichkeiten und

Erholungen.

Führertum heisst Unbedingtheit und Unzerstörbarkeit eines Glaubens und Hingabe an diesen Glauben. Das bedeutet, der Führer ist als zufälliger und privater Mensch aufgehoben in einer symbolhaften Ueberlegenheit und Allgemeingültigkeit.

Führertum heisst Uebernahme der Verantwortung des Gesamtschicksals einer Nation.

Führertum heisst sowohl Uebernahme der letzten Macht wie Gang in die Verbanung. Führertum heisst uneingeschränkter Sieg oder

Niederlage des Kopfes auf dem Block, der diesen Kopf vom Rumpf trennt.

Seit Bismarck hat es in Deutschland keinen Mann mehr gegeben, der in stande gewesen wäre, die entsäffeten Kräfte der Nation zu binden. Seit Bismarck hat es in Deutschland keinen Mann mehr gegeben, welcher es vermocht hätte, Verantwortung für das Gesamtschicksal und damit Selbstverzicht, Macht, und damit Verzicht auf Wohlergehen, Willen und damit Verzicht auf Willkür, Können und damit Verzicht auf Lässigkeit — und das heisst, dies alles zugleich auf einmal zu übernehmen.

Es gibt eine Verfälschung des Führertums, wie es für alles eine Verfälschung gibt. Die Verfälschung des Wesentlichen, das heisst des Entscheidenden, nennt man „Kitsch“. Kitsch ist die echt wirkende und innerlich völlig unechte Verfälschung des Wesens. Der Führer ist nicht ein Mensch, der da durch Popularität innerhalb einer Nation erringt, dass er das sogenannte „Ideal“, mit anderen Worten die Illusion, mit anderen Worten den Selbstbetrug einer für Volk geltenden Masse erfüllt. Wer das tut, ist zwar populär, ohne volkstümlich zu sein, und kann sogar volkstümlich sein, aber dann ist er nicht geschichtshestimmend.

Popularität ist also nicht ein entscheidendes Kennzeichen des Führers. Bismarck war zeitweise unpopulär bis zum Hass gegen ihn. Als Friedrich der Grosse starb, seufzten die Spiesshürger auf. Der Führer ist dadurch, dass er ein unbedingter Mensch ist, gezwungen, unerbittlich zu sein, und damit verdirbt er es sofort bei der Masse. Es ist selbstverständlich; das Genie ist nicht massenverständlich. Masse ist Schaufenster. — Durch ein Schaufensterglas hindurch sind alle verkäuflichen Dinge erkennbar.

Es hat innerhalb der letzten Jahrzehnte zwei Führerideale gegeben, welche durch die Tat zu bestätigen sind: das marxistische und das liberal-demokratische. Das marxistische Führerideal war vom Marxismus aus gesehen gar keins. Das marxistische Ideal lehnt die Persönlichkeit ausdrücklich ab und verlagerte alle Entscheidungen in die ökonomischen Umstände, welche sowohl Ereignisse wie Geschichte wie Menschen machen sollten. Das liberal-demokratische, das seit 1918 in Deutschland geherrscht hat, hatte als Motto etwa den Satz: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“

Dazu ist zu bemerken, dass die freie Bahn für den Tüchtigen immer nur ein Hindernis, nie aber eine Verstärkung der Kräfte sein kann. Wenn man die Bahn für das Vorwärtkommen frei macht, macht man alles leicht. Es ist nichts daran gelegen, dass für die entscheidenden Menschen der Weg leicht gemacht werde. Ueberdies — und das ist das Entscheidende —: es ist völlig unmöglich, von vornherein zu erkennen, wer

der Tüchtige sei und wer der Scheintüchtige. Es ist das Kennzeichen des Lebens, dass die Bestätigung der Tüchtigkeit, und das heisst im geschichtlichen Leben des Genies, und das wiederum heisst des Führers, einzig und allein durch die Ueberwindung der Widerstände und also durch das Leben erfolgen kann. Niemals aber dadurch, dass versprechenden Talenten alle Wege eingeebnet und mithin nivelliert werden. Auf solch zubereitetem Wege vorwärtszukommen, ist für einen Dummkopf eine Kleinigkeit. Freie Bahn dem Tüchtigen, das bedeutet Ausnutzung von guten Beziehungen, Ausnutzung von Privatangelegenheiten, Ausnutzung von korrupten Verhältnissen, bedeutet mithin Liberalismus in Reinkultur. Davon haben wir Zeit unseres Lebens und Zeit unseres Lebens unserer Enkel und Urenkel genug. Die Folgen haben wir von 1918 bis heute erlebt. Daran sind wir beinahe zugrunde gegangen. Wenn wir nicht zugrunde gegangen sind, so ist das das Ergebnis der gesunden Kraft des deutschen Volkes und nicht das Ergebnis einer Führung, deren Schlagwort „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ nichts anderes bedeutet als Korruption.

Ueber das marxistische Führerideal, dass es also nur die ökonomischen Umstände gibt und weder Führung noch sonst dergleichen, ist wohl heute kein Wort mehr zu verlieren. Das marxistische Führerideal bedeutet die Auslieferung jeder Persönlichkeit und jeder Kraft, die vollkommene Nivellierung durch die Willkür einer wilden, wütenden, rachsüchtigen und von Ressentiments getriebenen Masse, welche immer das vollkommene Gegenteil zum Volk ist. Damit hat eine Nation gar nichts zu schaffen. Ausser dass sie diese Vorstellung mit Stumpf und Stiel auszurotten hat, denn auflösende und zersetzende Vorstellungen können ein Volk zerstören. Die Niederlage des Marxismus ist ein Zeichen der unzerstörbaren Kräfte des deutschen Volkes.

Nehmen wir ein bekanntes Wort, um mit all den Einschränkungen, die bei einem Schlagwort gegeben sind, das Führerprinzip einer Nation zu kennzeichnen, so können wir sagen: Männer machen die Geschichte.

Künftighin wird es in Deutschland darauf ankommen, dass ein Mann die Geschichte macht. Diese Geschichte wird in einer innerpolitischen Verantwortung und in einer ausserpolitischen Bestätigung bestehen. Deutschland bedarf sowohl der Würde der Arbeit als auch der Würde der Ehre und der Würde des Glaubens. Die Erfüllung dieser dreifachen Würde wird Deutschland vor Schande und Unehre bewahren, in die es in den letzten vierzehn Jahren gestürzt worden ist. Die Geschichte einer Nation ist das Schicksal. Und das Schicksal ist der Wille Gottes.

— o —

„Sie reiten in den Tod, Madame!“

Aus dem abenteuerlichen, phantastischen Leben einer exzentrischen Spionin.

Ein Tatsachenbericht von Gisela Mumm.

(Fortsetzung und Schluss.)

„Lassen Sie mich, Monsieur Assud Bey, darüber muss ich mit mir selbst einig werden. Auf Wiedersehen in Kairo oder in Palmyra!“

Schnell setzte die Gräfin D'Andurain ihren Weg fort. Sprachlos, entsetzt, schaute der Aegypter ihr nach, bis sie im Eingang des Basars verschwand. —

Der wahabitische Kurier des Konsuls hatte in Medina seine Mission erfüllt.

Am zweiten Morgen nach der Ankunft des sonderbaren Ehepaares in Medina war die Karawanserei Mensadur, wo die beiden wohnten, in vollem Aufruhr. Der Karawanenführer Al-Burzur war ermordet worden. Zwar waren am ganzen Körper des Toten keine Spuren einer Gewalttat zu entdecken, jedoch stellte ein sofort herbeigerufener Arzt fest, dass der Wahabite durch ein starkes Gift getötet worden sei.

Seltsamerweise forschte die Polizei fast gar nicht nach dem Täter; auch Gräfin D'Andurain wurde in keiner Art belästigt. Der Tote wurde fortgeschafft und sofort begraben. An diesem Vormittag war die Gräfin D'Andurain zufällig Zeuge eines Gesprächs, welches von zwei Kameltreibern im Hofe der Karawanserei geführt wurde.

Der Aegypter schritt unauffällig einige Augenblicke neben dem Kamel der Gräfin her. Daraus entnahm sie, dass Al-Burzur von einigen Wahabiten umgebracht worden war,

weil er eine Ungläubige zum Weibe genommen hätte. Al-Burzur hätte jedem, der es wissen wollte, stolz erzählt, dass er ein Weib aus dem Abendlande habe, die sich der göttlichen Lehre des grossen Propheten unterwerfen wolle. Nun, das wäre sein Verhängnis geworden, meinten die heiden Söhne der arabischen Wüste.

Trotz des Todes Al-Burzurs verliess die Karawane kurz vor Sonnenuntergang unter einem anderen Führer Medina in Richtung Mekka. Gegen die Frau des Toten war man bei der Abreise ganz besonders höflich gewesen, so wie man es hier den Frauen gegenüber in der Öffentlichkeit nicht gewohnt ist; so auffallend höflich, dass die Gräfin D'Andurain zum ersten Male ihre Ruhe verloren hatte und schon nahe daran war, sich in letzter Minute dem Aegypter Assud Bey, dem Freund ihres Mannes in Palmyra, zu offenbaren, als sie diesen am Ausgang der Stadt gewahr wurde; doch sie schwieg.

Er beschwor sie, umzukehren. Gräfin D'Andurain, Sie reiten in den Tod...! Niemand kann Ihnen mehr helfen, wenn Sie in Mekka sind!“

„Ich bin jetzt Mohammedanerin, Monsieur Assud Bey, — durch meine Ehe geworden. Was sollte man mir auch tun? Ich habe gegen die Menschen hier nichts Unrechtes getan.“

Ein Kameltreiber kam und trieb die Tiere

zu schnellerer Gangart an.

Der Aegypter blieb stehen: „Sie reiten in den Tod, Madame...“

Immer noch stand er da, als die Karawane schon auf dem tausendjährigen Pilgerweg in der gähnenden Dunkelheit verschwand und das gespenstische Läuten der Kamelglocken in der Ferne verhallte... „Sie reiten in den Tod, Madame...“

Zehn Tage dauerte die Reise durch die steinerne Wüste.

Gräfin D'Andurain, die am ersten Tage der Reise ihre Ruhe ganz und gar nicht verloren hatte, war wieder fröhlich und gu-

In der nächsten Ausgabe des Deutschen Morgen beginnen wir mit dem Abdruck einiger Erzählungen aus dem Buche des Grafen Luckner „Mein Freund Juli-Bumm! Die Abenteuer des Kapitans Lauterbach.“ In diesen Kapiteln erzählt Graf Luckner in seiner bekannten humorvollen Art von dem, was der dicke Kapitän Lauterbach an Bord der alten „Emden“ bis zu ihrem Untergang und seiner Gefangennahme erlebt hat.

ter Dinge. Auch ihre alte, von allen ihren Bekannten bewunderte Energie, hatte sie nicht verlassen; sie schaute hoffnungsvoll der Ungewissheit entgegen.

Als die Minarets der heiligen Stadt Mekka auftauchten, führte einer der Pilger der sich der Karawane angeschlossen hatte,

sein Kamel neben das der Gräfin D'Andurain und befestigte etwas grünes Strauchwerk am Halse des Tieres, welches hier äusserst selten ist.

„Dem Propheten zum Gruss“, sagte er, seltsam lächelnd auf arabisch und reichte sich wieder in die Karawane ein. Sie liess es geschehen, doch wieder kam in ihr ein grosses Misstrauen hoch. Verrat? — Sollte man mich beim Einzug in Mekka gleich erkennen? — War man dort von meiner Ankunft schon unterrichtet? — Ist es... das Zeichen... der Künd... des Todes? — Was habe ich euch getan...?

Bitter lächelte die schöne Frau vor sich hin. „Nun ist alles gleich, so oder so...! Es gibt kein Zurück!“, hätte sie am liebsten laut schreien mögen.

Noch an dem Tage, wo die Gräfin in Mekka ankam, wurde sie in einer Herberge festgenommen. — Was wollte man von ihr? — Nach Recht und Gesetz war sie Mohammedanerin geworden, so dass sie nicht mehr als „Ungläubige“ betrachtet werden durfte, denn diese konnten, wenn sie den Boden Mekkas betraten würden, mit dem Tode bestraft werden.

An dem Tod ihres neuen „Ehemannes“ fühlte sie sich vollkommen unschuldig. Spionage? — Ja, das wäre ein Grund, aber hatte man denn auch den geringsten Beweis dafür in der Hand? — Die Menschen im Lande Hedschas sind Freunde der Araber in Palästina und der Drusen unter Sakerro. Sollte von hier aus das Netz gesponnen worden sein? —

Gräfin D'Andurain hoffte, dass die Engländer oder Franzosen, sobald durch zurückkehrende Pilger die Nachricht von ihrer Verhaftung hinterbracht worden wäre, sie sofort

Schrifttum ist Volksgut! Von Heinz Magka

Ueber ein Jahrzehnt hindurch konnte man dem deutschen Volke ein ihm angeborenes Recht, die deutsche Kultur, vorenthalten. Das Deutschtum, wurzelnd in seiner Stärke, dem Volkstum, wurde bewusst und mit klar zu erkennender Absicht von gewissenlosen, jüdisch-marxistischen, heimatfremden Literaten verleugnet. Das Schrifttum des verflorenen marxistischen Systems hat es immer wieder klar und eindeutig bewiesen, wie wesensfremd es dem deutschen Volke gegenüberstand. Verhetzendes und zersetzendes Scheinliteratentum hatte nichts mehr mit dem hohen Wert einer völkischen Dichtung zu tun. Wahres Deutschtum in der Literatur muss seine Quelle im Volkstum, in der Seele des ganzen Volkes haben, denn nur von dort aus kann es den Weg über die Massen ins Volk zurückfinden. Nur hier wird jene Kultur geboren, die jahrhundertlang tonangebend, nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen zivilisierten Welt war.

Mit Hochachtung sprach man von einem Lande der „Dichter“ und „Denker“. Wo waren diese Dichter und Denker in den letzten fünfzehn Jahren? Waren sie so plötzlich ausgestorben? Nein, sie waren da. Wenn auch hier und da eine verhetzte, irgeleite Jugend vom rechten Wege abgekommen war, so standen doch die deutschen Dichter einig, und sie fochten einen bitteren Kampf. Alle Verhöhnungen, alle Schmach und Bedrückungen, denen sie unterworfen waren, konnten ihnen nichts anhaben, in ihrem grenzenlosen Vertrauen auf ein Wiedererwachen des völkischen Geistes, für den sie stritten und litten.

Das deutsche Volk ist erwacht und besinnt sich wieder auf sich selbst. Damit ist der Weg geebnet für den Aufschwung der völkischen Kultur und somit auch des deutschen Schrifttums.

In welchem Verhältnis steht der deutsche Arbeiter zum Schrifttum? Diese Frage ist heute klarer denn je. War es lange genug ein Vorrecht einer sich geistig hoch dünkenen gewissen Klasse, „Literatur zu betrei-

ben“, wie man es zu nennen pflegte, so steht heute dieser Scheinliteratur von ehemals der wahrhaft sozialistische Gemeinschaftsgeist einer Deutschen Arbeitsfront und ihrer kulturellen Forderungen entgegen. Adolf Hitler hat mehr als einmal betont, dass der Nationalsozialismus keine Intellektuellen kennt. Er kennt nur Volksgenossen; und was dem einen zu seiner Bildung recht ist, das ist dem andern eben gerade gut genug. Mag der eine oder andere sich auch heute noch in seinem Klassendünkel von dieser Volksgemeinschaft angegriffen fühlen, er wird es lernen müssen: Deutsche Kunst erwächst aus dem Volkstum und ist darum Allgemeingut des Volkes. Was ein deutscher Dichter schreibt, schreißt er für die Gemeinschaft, aus der er hervorging, für sein Volk! Der Volksseele, aus der er die Kraft für seine Arbeit schöpft, will er den Spiegel vorhalten, ganz gleich, in welcher Form, ob in gebundener oder ungebundener Sprache. Und stets wird auch der schlichteste Volksgenosse seine Erbauung finden, wenn er eine Stunde seines Feierabends jener Kunst widmet, die aus dem wahren Volkstum geboren wurde. Hier immer muss der Kraftquell seines Schaffens fließen.

Der deutsche Arbeiter muss seine Dichter kennen wie jeder andere, er soll mit ihnen leben, fühlen und erkennen, und mit der Erkenntnis seines eigenen Wertes wächst die Kraft seines Schaffens, die ihm am Ende seiner Tage ein Hochgefühl verleiht, mitgearbeitet zu haben am Wachsen und Werden unseres geliebten deutschen Vaterlandes. Das Band, das lange zerrissen war, soll wieder geknüpft werden, fester denn je, jenes Band der Dichter und Denker zum Volk, zum Arbeiter, zum deutschen Volksgenossen. Nie mehr sollen Dichter und Schrifttum im Hause des Arbeiters Fremde sein. Als Weggefährten sollen sie zusammengehen, Kraft durch Freude spendend und empfangend, auf dass sie tausendfältige Frucht tragen für die Erstarkung wahrhaft deutscher Kultur.

—o—

Herr Toller!

Im Elendsdrama, im „politischen Zeittheater“ schwerer deutscher Vergangenheit war das rote Chaos auf den deutschen Bühnen schon zur Wirklichkeit geworden. Einer der jämmerlichsten Schreiberlinge jener Zeit, gleichzeitig Hauptakteur der Münchener Schreckenszeit, der ostgalizische Jude Toller, wird in den nachfolgenden Ausführungen von „Lanzelot“ einer gebührenden Würdigung unterzogen.

Die Schriftleitung.

In der englischen Zeitung „Observer“ ist eine längere Abhandlung über ein Buch zu lesen, das Sie geschrieben haben. Im Zweifel darüber, ob es jenseits des Kanals schon

bei der Regierung Ibn Sauds intervenieren würden. — Wusste überhaupt der König selbst von ihrer Festnahme?

Gräfin D'Andurains Hoffnungen wurden vollständig zunichte; zwei Tage nach ihrer Verhaftung stand sie vor Gericht. Die vier Richter, darunter zwei Priester, hatten es sehr eilig. Die Gräfin D'Andurain wurde wegen Mordes, begangen an dem Wahabiten Al-Burzur in Medina, nach kurzer Verhandlung zum Tode durch den Strang verurteilt. —

Gräfin D'Andurain wehrte sich nicht; sie wusste, dass man sie vernichten wollte; von diesen Richtern vor ihr konnte sie nichts anderes erwarten.

So eilig es man mit dem Prozess gehabt hatte, so schnell wurde auch das Urteil vollstreckt. In der Frühe des folgenden Morgens wurde sie nach landesüblicher Sitte öffentlich durch den Strang gerichtet.

Man hatte in jeder Beziehung genau gearbeitet. Der Wahabite Al-Burzur, sowieso ein Abtrünniger, musste geopfert werden, um das Netz über die Gräfin D'Andurain zusammenzuschliessen. Der Konsul des Hedschas in Mekka, die Araber Palästinas und die Drusen Syriens unter ihrem Häuptling Sakerro waren mit ihm sehr zufrieden...

—o—

Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. — Engros u. detail. Telefon 4-0620.

Alameda Barão de Limeira 288, ant. 28-A

1789 eine Auffassung von „liberté, égalité, et fraternité“, von der Ihre Federweisheit sich nichts träumen lässt. Aber lassen wir das, Sie sind am Leben geblieben, und das einzige, was den normalen Ablauf Ihrer volksverräterischen Tätigkeit stören konnte, war Ihr fünfjähriges Gastspiel auf der Festung Niederschönefeld.

Dorthin war der gute „Deutsche“ Ernst Toller gekommen, weil er gemeinsam mit den Juden Eisner, Mühsam, und Leviné einen kommunistischen Umsturzversuch in Bayern unternommen hatte. Nicht wahr, so ist es doch gewesen? Und nur der gute Einfall, den schwarzen Toller in einen rothaarigen zu verwandeln, rettete Ihnen damals das Leben. Ob die Engländer wohl wissen, dass Sie als einer der Führer des Aufstandes mitschuldig an jenem furchtbaren Münchener Geiselnord sind? Ob sie wohl ahnen, dass Ihre Sachen von alljüdischer Seite verteidigt, Ihre Interessen durch die gleichen Kreise vertreten wurden? Wie peinlich für den hundertprozentigen Deutschen ist es doch, zu wissen, dass in den Hauptrollen seiner „Wandlung“ Herr Fritz Kortner und John Gottowt auftraten. Davon hiess der eine Cohn und der andere Isidor Gesang!

Herr Toller, es hat Kommunisten in Deutschland gegeben, denen man als Feinde des deutschen Volkes keinen Pardon geben konnte, die man aber als Männer, die für ihre Gesinnung eintraten, achten durfte. Sie aber waren so ungefähr das mieseste Stück, das mit den Lehren von Moskau hausieren ging, Sie, Herr Toller, waren nämlich schmierig.

Löns und Karl I., genannt „der Grosse“

Zuvor ... jeder Niedersachsen-Bauer nehme dies Buch und gebe es seinem Jungen, ehe ihm in der Schule von Karl dem Grossen gelehrt wird.

Mehr ... jeder Deutsche lese dies Buch. Aber lese er es mit bereiter Seele, mit offenem Herzen.

Sei er Acker diesem Buch. Es will Saat sein in jedem. Es will einen Hass säen und ein Recht richten und einen Mann zeigen, blutig und feige zugleich, der unser Blut quälte, der unsere Rasse schändete, der uns einen Dolch in die Seele stiess, der heute noch bohrt und brennt und schmerzt.

Es will ein Urteil fällen — härter, vernichtender wurde nie ein Urteil gesprochen.

Es ist ein Sturm, der über die deutsche Erde peitscht, dieses Buch — ein Feuer, das alle anderen Feuer niederbrennt.

Das sind die härtesten Worte des Heide dichters, der den Wehrwolf schrieb, — das sind die Runenstäbe letzter Entscheidung, die der ewige Mörder warf.

Alle Not gequälter Bauernherzen, alles Leid von aber Tausend Niedersachsen-Männern haben dieses Werk gehauen — hart, brennend, ewig im Hass.

Gewaltig die Zeit, die das Wagnis der Wahrheit gewagt, die das Urteil gefällt: „Karl der Mörder!“

Gewaltiger aber der Mann, der das Werk des ewigen Hasses geschrieben, der in den wenigen Zeiten — den Todesschrei von aber Tausend Sachsenbauern über die Jahrhunderte hin wachgehalten.

Nur ein paar Zeilen mögen hier stehen. Keiner aber, der sie liest, gehe in den kommenden Tag, ohne das Buch zu besitzen!

„... Gib acht, Renke, der König kommt! Dreissig Mohren blasen die goldenen Hörner, dreissig Mohren schlagen die goldenen Pauken. Siehst du die Kamele mit den purpurnen Zelten, aus denen des Königs Kessen lachen? Die Knaben mit den geschminkten Gesichtern, die Zwerge, Riesen, Narren, Gelehrten, Priester, Ritter? Die Händler aus Italia, die Gaukler aus Roma, die gallischen Metzger? Die Menschenschlächter, die in Ketten gehen, Diebe, Mörder, Eidbrecher, feile Knechte?

Siehst du den König? Der fette Mann ist es, der in der purpurnen Sänfte, der mit dem blossen, dicken Gesicht, der ohne Bart, der, den die sechs Mohren tragen, den die zwei Mohren mit Wedeln aus Pagelunefedern fächeln, vor dem sich alle Köpfe neigen, dem jeder Mund zuruft. Schrei mit, Renke, so laut du kannst! Die Dirne an deiner Linken, der Knecht an deiner Rechten, sie spähen dich aus. Schreist du nicht mit — dann ist dein Kopf kein Hühnerei wert...“

„... Von der purpurnen, scharlachbespannten, goldverzierten Sänfte steigt mühsam, von hohen Herren gestützt, stöhnend und seufzend der König; Südländs Wein und Südländs Weiber machen seine Glieder lahm. Seine Augen blicken stier, seine Lippen sind

Erinnern Sie sich noch an Ihren Aufenthalt in Russland? Er hat nicht lange gedauert; denn Sie glaubten, dort als Märtyrer empfangen zu werden, und es erschien dafür ein Artikel in der „Prawda“, in dem Sie des Verrats beschuldigt wurden. Und Sie waren ein Verräter! Sie haben nämlich die armen Hunde, die oben im dritten Rang begeistert klatschten, sobald eines Ihrer klingenden kommunistischen Sprüchlein über die Bühne hallte, diese gläubigen Proleten haben Sie verraten. Während man Ihr öliges Pathos und Ihre ekstatischen Schreie als neueste Offenbarungen der revolutionären Kunst pries, hatten Sie bereits erkannt, dass man Kommunismus auch im Verein mit dem jüdischen Kapital betreiben konnte.

Herrn Generaldirektor Katzenellenbogen verkauften Sie Ihr gewaltiges Werk „Hoppla, wir leben“, Herr Katz hatte das Geschäft vermittelt, und Herr Piscator hat es dann einstudiert. Schon damals waren Sie zum Poeten des Kurfürstendamms avanciert, im Stillen anerkannt als ein Mann, der es verstand, die schwielige Faust des Proleten mit dem ausgedehnten, perlenbehängten Büstenhalter der Frau Kommerzienrat Krotoschiner zu versöhnen. Und was weiter? Auf der hochherrschaftlichen Luxusjauch der Freundin fand der Samotschiner Krämersohn schliesslich heim zur guten jüdischen Küche.

Und jetzt sind Sie auf den Einfall gekommen, ein guter Deutscher gewesen zu sein?

Aber, Herr Toller! Ein grosses Geschäft kann das nicht mehr werden.

schmal, er hat die Nacht schwer geträumt, und der Schlaftrunk bekam ihm schlecht; er ist blass und unter seinen Augen sind blaue Löcher...“

„Auf dem purpurnen, scharlachüberspannten, goldumspinnenen Hochsitze, hinter dem blau blitzenden Wall geharnischter Speerträger, taucht der König auf. Sein weisses, rotgesäumtes, goldbesticktes Kleid schimmert in der Sonne. Rechts und links von ihm kauern seine Kesse, die blonde Lombardin und die schwarze Provençalin, auf bunten Kissen, und im Kreise um den Königsstuhl stehen die Grossen: Herzöge, Geheimschreiber, Marschälle, Priester. Zur Seite steht in grünem Gewande der maurische Arzt und sieht unverwandt den König an; ein schwarzer Junge neben ihm hält einen Standkasten mit Arzneibüchsen.

Zwei Trommeln ertönen, zwei Hörner erschallen; lautlose Stille liegt über den Tausenden von Menschen, die rund umher auf den Sandbergen stehen.

Ein Mann in langem, schwarzen, goldgesticktem Rocke tritt vor den König, verbeugt sich tief und nimmt mit den weissen Händen den breiten, langen Schweinslederstreifen entgegen, an dem blutrot des Königs Siegel pendelt. Zwei Trommeln ertönen, zwei Hörner erschallen, dreimal, dreimal und noch dreimal. Der Mann im schwarzen, goldgestickten Rocke tritt an den Rand des Hochsitzes und liest laut das Schriftstück. Aus der Menge kommt kein lauter Atemzug.

Höfisch ist das Wesen des Schwarzrockes, und gut setzt er seine Worte, aber das, was er spricht, ist Blut und Tod, das Blut von viertausendfünfhundert Getreuen, der Tod von viertausendfünfhundert Gerechten, welche ihre Häuse lieber dem Beile beugten, denn fremdem Recht und fremder Art...“

So mag dies Buch zum Lied der Nation werden.

Damit aus seinem Hass und seiner Not der deutsche Mensch werde, wie er war, ehe der grosse Mord geschah, an der Beeke, die dieses Buch die „Rote“ nennt.

Rudolf Proksch.

Hermann Löns, „Die Rote Beeke“, erschienen im Adolf Sponholz-Verlag, Hannover, Preis steif geb. 1,80 RM.

—o—

Ich bin ja so nervös und abgespannt...

Häufig zu hören, aber selten verstanden. Und es ist nichts Uebernatürliches. Die Nervenzellen bedürfen eines normalen Gehaltes organisch gebundenen Phosphors, der, wie so manche andere Körpersubstanz, in unserem Klima, im Abwehrkampf unseres Organismus schnell verbraucht wird und dann den hiervon betroffenen Menschen sagen lässt: Ich bin ja so nervös und abgespannt...

Dieses so nachteilig sich auswirkende körperliche Manko kann durch eine Tonofosfanur sicher behoben werden. Tonofosfan ist ein Bayerpräparat und stellt eine hochwertige, organische Phosphorverbindung dar.

Dres. Lehfeld und Coelho

Rechtsanwälte

Rua Libero Badaró Nr. 30,

Teleph.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444
São Paulo.**Farben - Lacke - Pinsel**u. alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich u. Dekoration
Superfeine, streichfertige Ölfarben,
vorrätig in dreißig Normal-Tönen.
Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.**Müller & Ebel, R. José Bonifácio 12-A****HAMBURG-AMERIKA LINIE****General Artigas**

fährt am 5. Juni nach

RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, LAS PALMAS,
LISSABON, VIGO, BOULOGNE S.M., ROTTERDAM und
HAMBURG.

	Nach Montevideo u. Buenos Aires	Nach Europa
General Artigas		5. Juni
General San Martin	8. Juni	26. Juni
General Osorio	27. Juni	3. August
General Artigas	3. August	22. August

Graf Zeppelin

Nächste Abfahrten des Luftschiffes von Rio nach Friedrichshafen:

31. Mai - 14. Juni - 28. Juni - 26. Juli - 9. August

Fahrpreise: Rio-Friedrichshafen 6:500\$000
" Pernambuco-Friedrichshafen 6:100\$000
" Rio-Pernambuco 1:600\$000

Agenten:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

S. Paulo

Largo do Ouvidor 2

Santos:

Rua do Commercio 47-51

Rio de Janeiro:

Aven. Rio Branco 79 81

Victoria:

Rua Jeronymo Montelro 11

Villa Formosa

Alto do Belemzinho.

Omnibus von der Praça da Sé aus \$400.

Grundstücke zu 1:500\$000, bei monatl. Ratenzahlungen von
20\$000, ohne Zinsen und ohne Anzahlung.**Ziegelsteine gratis** für den Bau Ihres HausesInformation bei PEDRO, Rua Consolação 404-A,
wochentlich zu jeder Zeit, Sonntags in Villa Formosa, in
der 2.ª Agencia, von 8 Uhr morgens an.

Es wird gebeten, sich an Herrn Pedro direkt zu wenden.

Vor

Annahme falschen Geldes

schützt den bargeldlose Zahlungsverkehr!

Eröffnen Sie ein Konto beim

**Banco Allemão
Transatlântico**

Rua 15 de Novembro 38

und zahlen Sie Ihre Rechnungen

per Scheck!Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns
einen Auszug Ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über
Ihre Zahlungen zu erleichtern.**Höre die Heimat**Jeder Volksgenosse in Stadt u. Land kann
heute für geringes Geld täglich Nachrichten
aus Deutschland empfangen mit einem
KURZWELLENEMPFANGER aus der**Cidade Leipzig**

Rua Santa Ephigenia 30a.

Tel.: 4-2086.

Wiederinstandsetzung v. Apparaten gleich
welcher Marke zu billigsten Preisen**Schallplatten** aus dem Liederschatz
des neuen Deutschland in reichster Auswahl**Deutsche Zahnpraxis**

Erwin Schmued

Lgo. Sta. Ephig. 12, sob.
Sprechst.: 8-11, 30, 12-6 Uhr**Deutsche Apotheke**

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A

São Paulo - Tel. 2-4468

Casa Ipanema

Rathsam Irmãos

Eisenwaren, Werkzeuge aller Art,
Farben u. Lacke, Pinsel, Bürsten,
Öle, Firnis, Baumaterial, Küchen-
zeuge und alle Artikel für den
Hausgebrauch.

R. S. Bento 62 - Tel. 2-0441

CASA LITORAL

Rua Gen. Osorio 34

Täglich frischen Aufschnitt, (Eder,
Sto. Amaro), zweimal täglich ff.
Wiener Würste, Ia. Sauerkr., reiner
Bienenhonig, Orangenmus und div.
Gelees, Griess, Sago, Graup. (Gerste),
Erbsen (grüne und gelbe), Erbs-
würste, Maggi in Flaschen,
sämmtl. Backzutaten, tägl. fr. Hefe.
Lieferung frei ins Haus.

Anruf per Telephon 4-1293.

Edel- u. HalbedelsteineAQUAMARINE
TURMALINE,
AMETHYSTE,
TOPASE usw.

In allen Preislagen

Gr. Ausw. in Sammlungsstücken

Nachschleifen

von abgelag. u. beschädigten Steinen.

Fachmännische Beratung

ob echt oder unecht nur in der

Lapidação Paulistana

Deutsche Edelsteinschleiferei

Ricardo Kroeninger

Rua Xavier de Toledo 8-A

5. Stock. Tel. 4-1083

Dr. G. H. Nick

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telephon 7-1294**Dr. G. BUSCH**Ist von seiner Deutschlandreise zurück.
Diplome der Universitäten München
und Rio de Janeiro.Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9
Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30.
Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie,
Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Ge-
schlechtskrankheiten, ultra-viol. Strahlen,
(künstl. Höhensonne) und Röntgenunter-
suchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007,
Alameda Rocha Azevedo 11.**Zahnarzt****Kurt Sellge**Rua Calo Prado 1
São Paulo**Deutsche****Sirich-Apothef**die älteste Apotheke São Paulos,
führt nur erstklass. Medikamente
bei mäßigsten Preisen.

Botica ao Veadão d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua S. Bento 23 - Tel. 2-130.

Nr. 16-A

Rua Anhangababú

werden Sie mit allen Delikatessen,
Würstwaren, Butter, div. Quali-
täten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Elsa Siefert.

Baumwoll - Flanelle

Gestreifte Flanelle, 4\$800, 3\$400	2\$700
Fantasie-Flanelle, 3\$300, 3\$000, 2\$9000	2\$700
Einfarbige Flanelle, 6\$000 und	3\$200
Piket-Flanelle, in rosa, creme und grün, Breite 70 cm	4\$200
Tweed-Flanelle, 70 cm breit, 4\$800 und	4\$200
Ausländische gestreifte Flanelle, 80 cm breit, 6\$800, 78 cm breit	6\$200
Ausländische Fantasie-Flanelle, 70 cm breit, 8\$500, 8\$000, 7\$500	7\$000
Ausl. einfarbige Flanelle, 78 cm breit	6\$900

Bitte verlangen Sie kostenlos und unverbindlich Proben.

Casa LemckeS. Paulo, R. Libero Badaró 36
Santos, Rua do Commercio 13.**Dr. Mario de Fiori**

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie

Sprechstund. v. 2-5 Uhr nachm., Sonnabends von 1-3 Uhr.
Rua Barão de Itapetininga 23 - Tel. 4-0038.**AEG AEG****Für Industrie u. Gewerbe:**Motoren in allen Grössen und Ausführungen.
Transformatoren, Generatoren
Messinstrumente, Zähler
Bohrmaschinen, Sirenen
Installationsmaterial
Kabel-Drähte**Für den Haushalt:**Bügeleisen, Haartrockner
Brotröster, Kochplatten
Heizöfen, Heizkissen usw.**AEG** Cia. Sul-Americana de Electricidade
São Paulo

Stammhaus:

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin

Rua Florencio de Abreu 110

Caixa postal: 2020. Telephon: 2-5361.

Denkschriftenvom Tag der Deutschen Arbeit in São Paulo sind noch in be-
schränkter Anzahl zum Preise von Rs. 1\$000 pro Stück abzugeben
Anfragen abends ab 6 Uhr im Wartburghaus. Telephon 4-4660.**Oscar Flues & Cia.**

Importeure :: Industrielle :: Exporteure

São Paulo

Rio de Janeiro

Maschinen und Material

für das graphische Gewerbe und Kartonnagen - Fabrikation.

Abteilung: Lederwaren

(Handtaschen, Brieftaschen, Geldtaschen, Aktentaschen, Gürtel usw.)

Reklame-Artikel

Grandes Officinas de Roupa Branca 'Ao Cysne'

S. Paulo, R. Sta. Ephigenia 69/71, Tel. 4-4446

Filiale: **Lingerie 'Ao Cysne'**
Praça Patriarcha 6 :--: Telephon 2-8332

Damen- und Kinderwäsche,
weiss und farbig, in reichster Auswahl.

Bettwäsche - Bettücher -
Kissenbezüge

Garnituren für einfache u. Doppel-
betten, weiss und farbig, reich bestickt.

Eigene Werkstätten.

Versicherungen

Verwaltung - Vermittlung

zu treuen Händen

G. OPITZ

Caixa postal 2514.

Telephon 2-6288

Deutscher Deutsche

Mechanismus (Louis Renner-Stuttgart.)

Klavatur (Herm. Schöffle - Stuttgart.)

Resonanzboden (wie bei allen erstklassigen
deutschen Marken) aus rumänischem Fichten-
holz, eingebaut in die feinsten brasilianischen
Edelhölzer, ergibt das bekannte und garantierte

„Piano Brasil“

der Firma: S. A. Fabrica de Pianos Nardelli,
São Paulo, Avenida Stella 5 - Tel.: 7-2274.

Vertreter: **Walter Hahn**, Rua Vergueiro 301, São Paulo
Tel. 7-0001.



BUTTER NUR MARKE **SATURNO**
DIE HOCHWERTIGE, HYGIENISCHE TAFELBUTTER
FABRICA DE LACTICINIOS SATURNO LTDA.
Rua Sta. Ephigenia, 115 - Fone 4-4865

Blumenaus-
Erzeugnisse
und ausländ.
Käse
stets frisch.
Lieferung
frei Haus.
Tel. Bestellung.
werden schnell-
stens erledigt.



Biere
Guaraná
Mineralwasser
liköre?

Einzig und allein von der

Antarctica!

Vigor- Milch

*DIE beste Milch
in São Paulo*

**S. A. Fabrica de Productos
Alimenticios „VIGOR“**

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Werbet für den „Deutschen Morgen“.



**Norddeutscher
Lloyd
Bremen**

Madrid

fährt am 23. Mai

von SANTOS nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA,
LISSABON, VIGO und BREMEN

Sierra Salvada

fährt am 25. Mai von Santos nach

MONTEVIDEO und BUENOS AIRES
und am 12. Juni nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA,
LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M und BREMEN

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
MADRID		23. Mai
SIERRA SALVADA	25. Mai	12. Juni
SIERRA NEVADA	22. Juni	10. Juli
MADRID	21. Juli	8. August

Auf allen Lloyd dampfern vorzügliche Einrichtungen in der
3. Klasse. Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damenzimmer,
Rauchsalons usw.

Rufpassagen VON ALLEN PLATZEN
EUROPAS NACH BRASILIEN

AGENTEN:

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

SAO PAULO Telegr.-Adresse: SANTOS
Rua São Bento 61 NORDLOYD Rua do Commercio
Telephon: 2-4134 92-96 - Tel. C. 2855

BANCO GERMANICO

São Paulo

Rua Alvares Penteado 17
Ecke Rua da Quitanda

Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 5

Santos

Rua 15 de Novembro 114

**Konto-Korrent-Kredit
Diskont
Inkasso**

Unsere moderne Organisation bürgt
für einwandfrei wirksamen und schnellen
Dienst

Landwirte und Kolonisten!

**Kaufen Sie Ihr Land nur da, wo der Ver-
käufer selbst als Landwirt tätig bleibt!**

Das ist der beste Beweis dafür, dass die Ländereien günstig sind
Unsere Gesellschaft besteht in der Alta Sorocabana seit 26 Jahren
und treibt dort Landwirtschaft in grösster Ausdehnung.

Wir verkaufen nicht Ländereien, die als Spekulation erworben wurden,
sondern Teile unserer alten Besitztümer, um unsere übrigen
Ländereien weiter bewirtschaften, entwickeln und aufwerten zu
können. Darum haben wir Interesse daran, nur Geschäfte zu
machen, die für immer zufriedenstellen. Wir sind in der Alta
Sorocabana tätig, u. **wir wollen dort tätig bleiben.**

Darum sind unsere Verkaufspreise billig, die Kaufbedingungen
leicht. Darum helfen wir unsern Ankäufern grosszügigst mit
Rat und Tat. Darum haben wir unsere eigenen Strassen und
unsere eigene kommerzielle Organisation. Diese ist dadurch
ermöglicht und bedingt, dass alle Erzeugnisse natürliche,
gepflanzte oder gezüchtete, **mit Verdienst in S. Paulo
bar verkauft werden können.**

Und dies beruht auf den billigen Frachten der Sorocabana Bahn.
Verlangen Sie vollständige Auskünfte

Cia. de Viação São Paulo-Matto Grosso, São Paulo
Rua Florencio de Abreu 170 - Caixa postal 471.

RAIMANN LTDA.

São Paulo, Rua Florencio de Abreu 123

Telephon: 4-6363 - Telegr.-Adr.: Raimann - Postfach: 3130



**Maschinen und Werkzeuge
für die Holzindustrie.**

Spezialität in Maschinen u.

Werkzeugen für Säge-

reien u. Tischlereien;

Sandpapier-

Schleifmaschinen

für alle Zwecke;

Schleifscheiben

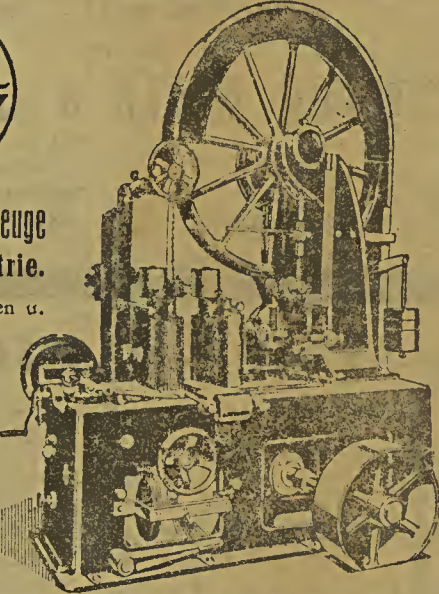
„Naxos-Union“;

Bohrer u. Reibahlen;

Fräser; Lederriemen

„Graciosa“;

Schleifpapiere etc.



Seit 25 Jahren immer noch
das beste Bohnerwachs!

Parquefina



A. BEHMER & FILHOS

SAO PAULO

CAIXA POSTAL 2143

Pension

Baden-Baden

Rua Florencio de Abreu Nr. 63.
Telefon: 2-4929.

Bekanntes deutsches Haus

mit allen Bequemlichkeiten

Tageweise u. für längere Dauer

Diaria: 9\$000--12\$000

Monatlich: 200\$000--300\$000

Familien: 450\$000

Deutsches

Herrenhut-

Geschäft

Rua 15 de Novembro 20-A
empfiehlt ganz neue Auswahl in

Herrenhüten

Chapelaria Dammenhain



Des Bezirks São Paulo-Paraná Ortsgruppe São Paulo

ZEILE MOOCA-BRAZ: Zellen-Pflichtversammlung: Freitag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, Schule Mooca-Braz, Rua João Caetano 25-31.

Dienstag, den 22. Mai, 8,30 Uhr abends, im Wartburghaus: Schulungsabend durch Pg. Dr. Bode, für alle Zellen- und Blockwarte.

Dienstag, den 22. Mai, 9,30 Uhr Besprechung für Abteilungsleiter und Zellenwarte im Wartburghaus.

ZELLE MITTE, BLOCKS 1-4: Zellen-Pflichtversammlung am Mittwoch, den 23. Mai, 8,30 Uhr abends, im Wartburghaus.

ZELLE SANT'ANNA: Zellen-Pflichtversammlung am Montag, den 28. Mai, 8,30 Uhr abends, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

OG-Bücherei: Buchausgabe jeden Dienstag, abends 7,30 bis 8,30 Uhr, im Wartburghaus.

OG-Schachgruppe: Spielabend jeden Freitag-Abend, ab 8 Uhr, im Wartburghaus.

STUETZPUNKT CAMPINAS

Zellen-Pflichtversammlung am Montag, den 4. Juni, abends 8 Uhr, im Saale der Concordia, Rua José Alencar 647. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht!

D. „Kiel“, Bahia, den 30. April 1934.

An die NSDAP., São Paulo, Brasilien.
Die ganze Besatzung des Dampfers „Kiel“ ruft allen der NSDAP São Paulo beim Abschied von Brasilien ein kräftiges Sieg-Heil und ein herzlichstes Lebewohl zu. Wir danken herzlichst für die überaus freundliche Aufnahme und freuen uns von Herzen darüber, dass die neue Weltanschauung schon so viele Herzen erobert hat. Wir haben das feste Vertrauen zu Ihnen allen, dass Sie weiter werben, bis Sie alle Auslandsdeutschen erfasst haben. So wollen wir Seeleute denn immer die Brücke von der Heimat nach Uebersee sein.

Mit deutschem Gruss

Heil Hitler!
Ihr Adolf Güthenke.

Verband deutscher Vereine

Am vergangenen Montag hielt der Verband deutscher Vereine seine 10. Ordentliche Vorstandssitzung. Nach kurzer Begrüssung eröffnete der Vorsitzende die Versammlung mit einem Heil auf den Führer und bat dann um Verlesung der Verhandlungsschrift über die Sitzung des vergangenen Monats und des Kassenberichts, die beide die einstimmige Billigung der Versammlung fanden. Der Vorsitzende nahm dann zu Punkt 3 der Tagesordnung — Hauptversammlung am 19. d. M. — das Wort und wies auf den Termin hin, der zusammenfällt mit der grossen Kundgebung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland. Durch die Gleichzeitigkeit der Veranstaltungen im Auslandsdeutschtum und in der Heimat soll der Sinn volksverbundener Gemeinschaft betont und sichtbar zum Ausdruck gebracht werden. Einzelinteressen oder Rücksichten auf den eigenen Verein sollen daher, dem grossen Ganzen zuliebe, nach Möglichkeit zurückgestellt werden, um durch eine möglichst zahlreich besuchte Versammlung auch hier den Beweis zu erbringen für das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Der 1. Schriftführer konnte anschliessend die Mitteilung machen, dass die grosse Mehrzahl der Vereine bereits ihre Meldung abgegeben haben, die noch fehlenden werden dringend gebeten, dies noch nachzuholen, damit sich diesmal die Hoffnung erfüllt, alle angeschlossenen Vereine vertreten zu sehen.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung berichten der Vorsitzende und ein Vertreter der Gruppe Sportvereine über die auf Initiative des Verbandes eingeleiteten Bemühungen zur Zusammenarbeit der deutschen Sportvereine. Als vorläufige Grundlage wurde auf der ersten

Besprechung die Abmachung getroffen, interne Vereinswettkämpfe der deutschen Vereine untereinander zu veranstalten und deutsche Vereinigungen anderer Städte und Staaten zu Wettbewerben zu laden, für die eine deutsche Auswahlmannschaft aufgestellt werden soll.

Die Vorarbeiten zur statistischen Erfassung des hiesigen Deutschtums sind so weit vorgeschritten, dass die eigentliche Arbeit in Kürze aufgenommen werden kann.

Für den bevorstehenden Besuch der deutschen Dichterin Maria Kahle wurde ein Ausschuss gewählt, der alle Vorbereitungen treffen und einen Vortragsplan ausarbeiten wird.

Der Schriftwechsel des Verbandes mit der Heimat und den hiesigen Deutschtumsorganisationen war wie immer sehr rege.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung machte ein Mitglied des Theatersausschusses einige Mitteilungen über die wahrscheinlich hier stattfindenden Vorstellungen, über die in Kürze ausführlich berichtet wird.

Der Vorsitzende schloss die Sitzung mit der nachmaligen Bitte, bei den einzelnen Vereinen auf einen recht zahlreichen Besuch der Hauptversammlung am morgigen Sonnabend hinzuwirken.

Maria Kahle kommt nach São Paulo

Gerade das alteingesessene Deutschtum São Paulos, das die schweren Kriegsjahre hindurch im Kampf stand um Volkstum und Ehre der Heimat, wird erfreut sein über die Kunde, dass die deutsche Dichterin Maria Kahle in aller Kürze wieder nach hier kommen wird. Der Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland teilt mit, dass die Dichterin eine Reise zu den Deutschen Brasiliens, Argentinens und Paraguays unternehmen wird, um die Verbindung mit der Heimat, mit dem neuen Deutschland, zu stärken, und — in vielen Fällen mag es nötig sein — neuerlich zu knüpfen.

Maria Kahle ist eine ausgezeichnete Kennerin des Auslandsdeutschtums. Gerade sie wird an erster Stelle berufen sein, uns und den Volksgenossen hier draussen, die in noch schwächerer Bindung mit der Heimat stehen als wir, in der richtigen Auswahl das zu geben, was so unerlässlich, so lebensnotwendig für uns ist wie Speise und Trank: sie bringt uns in unverfälschter Form das Wollen und Fühlen des neuen Deutschland.

Die grosse Kunst der Dichterin liegt nicht zum wenigsten in der Beherrschung des Sprachlichen. Ihr Vortrag — des sind wir gewiss — wird jedem etwas zu geben haben. In besonderer Mission kommt sie diesmal zu den deutschen Kindern, um gerade sie, des Volkes Zukunft, hinzuführen zu den unvergänglichen Werten deutschen Volkstums, zum Sinn der Gemeinschaft, die unser aller Leben heisst. — Anfang Juni wird Maria Kahle bei den Deutschen São Paulos eintreffen, wird ihnen in Vorträgen und Rezitationen vom Dritten Reich erzählen und den Männern, die es geschaffen. Schon heute unser Gruss: Willkommen bei den Deutschen São Paulos!

KIRCHENNACHRICHTEN

Deutsche Evangelische Gemeinde São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco 6
Pfingsten, den 20. Mai
8,45 Uhr: Kindergottesdienst
10,00 Uhr: Festgottesdienst, Pastor Begrich
Mittwoch abends 7 Uhr: Konfirmandenunterricht für Erwachsene und Berufstätige.
Mittwoch abends 8,30 Uhr: Bibelstunde.

Belde Veranstaltungen im Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebias 35.

Konfirmanden-Nachmittagsunterricht:
Dienstags, von vier Uhr ab, in der Kirche.

Villa Emma:

Pfingstsonntag, nachmittags 2 Uhr: Feierliche Einweihung der neuerbauten Deutschen Evangelischen Kirche: Predigt, Pastor Methner.

Kindergottesdienst in den Vororten wie üblich.
Das Evangelische Pfarramt.

Festtage! Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes, steht vor der Tür! Wie ganz anders können heute viele Millionen Deutscher den besonderen Klang vernehmen, den das Wort „Heiliger Geist“ hat! In unserer Kirche soll der Ort sein, von wo aus Heiliger Geist geschöpft und weitergeleitet wird. Denken wir an Gefallenenerfeier, Morgenfeier am 1. Mai, an den Muttertag, vergessen wir aber auch nicht den Geburtstag der Kirche selbst: Pfingsten! Der Vorbereitungsunterricht für die Einsegnung unserer Jugend hat begonnen. Nun wird der kommende Pfingstsonntag für unsere Gemeinde ein Tag besonderer Art: Am Nachmittag, um 2 Uhr, soll die neue Deutsche Evangelische Kirche in Villa Emma eingeweiht werden. Wenige wissen, dass der Ort nach der Frau eines verdienten Deutschen — Nothmann, einen Namen, den man von der Alameda Nothmann her kennt — benannt ist. Man fährt mit dem Bond Villa Prudente vom Largo da Sé bis zur Endstation, von wo aus Autos nach der Siedlung fahren. Schon von weitem grüsst die deutsche Dorfkirche mit ihrem kleinen Turm aus dem grünen Fleck, der Villa Emma auszeichnet. Die Kirche ist zum Teil durch freiwilligen Arbeitsdienst der dortigen Bewohner mit ihrem Geistlichen, Pastor Methner, gebaut. So wie vor einigen Wochen die Deutsche Evangelische Gemeinde in Sant'Anna ihren Gemeindesaal einweihen konnte, so hat nun Villa Emma eine eigene Kirche. — Deutsche Schule, deutsche Kirche — zwei bekannte Begleiter des Auslandsdeutschtums! Wir laden zum Einweihungstag am kommenden Pfingstsonntag, nachmittags zwei Uhr, alle Deutschen freundlichst ein!

Der deutsche Ikarus-Traum in São Paulo

Die Rhön ist der Wallfahrtsort der deutschen Jugend geworden. Dort ist der Geburtsort des Segelflugsportes. Schon seit langem holt sich die deutsche Jugend dort Kraft und Freude. Von dort hat sich der Sport über Deutschland ausgebreitet. Jeder junge Mensch in Deutschland kennt heute diesen Sport und weiss, ob er ihn nun selbst praktisch ausübt oder nicht, seinen Wert für die Volkserziehung.

Wir wussten hier im Ausland noch nicht, wie gross die Bedeutung dieses Sports in Deutschland geworden ist, bis die deutsche Segelflug-Expedition uns praktisch seine Höhe vor Augen führte. Wir waren alle von den Leistungen unserer Segelflieger-Volksgenossen begeistert und stolz, dass es Deutsche waren, die uns den Segelflug in seiner vollendeten Schönheit zeigten.

Bei der blossen Begeisterung ist es nicht geblieben, so wenig wie es bei der grossen Begeisterung für das neue Deutschland geblieben ist: hier arbeiten wir am jungen Deutschland wie in der Heimat auch und hier wird auch der Segelflugsport von jungen Deutschen erarbeitet werden, wie in Deutschland.

Ein unvergängliches Verdienst um den Segelflugsport hat sich der Club Paulista dos Planadores erworben, der schon zielbewusst gearbeitet hat, bevor die deutsche Segelflug-Expedition festere Wege wies. Jetzt ist ihm eine deutsch-brasilianische Segelflugvereinigung an die Seite getreten, die beinahe naturnotwendig aus der Begeisterung für die Leistungen der deutschen Segelflieger entstehen musste. Erst vor wenigen Wochen hat sich diese Vereinigung gebildet und schon wird in Organisation und Bau praktisch gearbeitet. Den schon bestehenden Vereinen, die sich dem Segelflugsport widmen, nicht nur in São Paulo, sondern auch in Santos usw., wo schon brasilianische oder deutsch-brasilianische Clubs für diesen Sport bestehen, möchte die neue Segelflugvereinigung zu frühlichem Kameradschaftskampf und sportlichem Wettbewerb und zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch an die Seite treten. Es ist keine Vereinsmeierei und nicht der Wunsch nach einer Extrawurst, die hier neben dem bestehenden Club einen neuen auf den Plan rufen, sondern die Absicht, auch für den Segelflugsport, wie es in allen andern Sportarten der Fall ist, Raum für das freie Spiel der Kräfte, für anregenden und gegenseitig fördernden kameradschaftlichen Wettbewerb zu schaffen; im Gegenteil: Vereinsbeiwert soll ganz beiseite gelassen werden, alle Kräfte wenden sich der praktischen Arbeit zu, weniger ein Verein, als vielmehr eine Arbeitsgemeinschaft hat sich hier zusammengeschlossen.

Einige junge Brasilianer deutscher Abstammung haben die Vereinigung gegründet. Sie nimmt brasilianische und deutsche Mitglieder auf, denn es ist eine rein sportliche Gemeinschaft, die in keiner Richtung enge Grenzen hat. Die Eigenart der neuen Sportart erfordert einen besonderen Aufbau und eine festere Anwendung des Führerprinzips, als es in anderen Sportarten notwendig ist. Es sind Arbeitsgruppen von zehn bis fünfzehn Teilnehmern gebildet, die von einem Gruppenführer geleitet werden. Jede Gruppe strebt für sich dem Ziel zu, zunächst einen Schulungsapparat zu bauen. Dabei wird der freundschaftliche Wettbewerb zwischen den Gruppen ebenso anfeuern, wie die Zusammenarbeit aller Gruppen unter zwei technischen Leitern die Gesamtarbeit fördert. Der erste technische Leiter ist ein junger, alter deutscher Segelflieger, der zu den ersten Pionieren dieses Sports in Deutschland gehörte und seine Kraft jetzt mit grosser Begeisterung und mit fachmännischer Fähigkeit für die Ziele der deutsch-brasilianischen Segelflugvereinigung einsetzt: Wilhelm Fröbe.

Es ist eine Freude, zu sehen, mit welcher Begeisterung die deutsch-brasilianische Jugend sich den Arbeiten hingibt. Dieser Sport verlangt gewaltige Vorarbeit, bevor die ersten Flugversuche gemacht werden können: praktische Bauarbeit und theoretischen Unterricht. Es würde kaum der Bestimmung bedürfen, dass keiner zu Flugversuchen zugelassen wird, der nicht eine bestimmte Anzahl von reinen Arbeitsstunden am Flugzeugbau und Teilnahme am Unterricht in der Theorie aufweist. Durch Arbeit muss man zum Genuss des Segelflugs gelangen.

Aber dann, wenn alle Vorbedingungen erfüllt sind, wenn die Strohfeuergefahr überwunden ist, und man mit Ausdauer an der ersten Station, dem wirklichen Flugbeginn angelangt ist, dann kommt der Lohn für die lange Vorarbeit. Dann erhebt sich die Jugend über die Erde. Langsam erst, wenige Meter hoch, wenige Meter weit, immer etwas mehr; langsam kommt das Gefühl der Sicherheit, die Sprünge werden grösser, man erhebt sich höher. Man arbeitet an sich, man erarbeitet sich Unerschrockenheit und Geistesgegenwart, man wird sicherer und schliesslich kommt der Augenblick, wo man sich vom Hügel aus, oder von Auto oder Schleppflugzug gezogen, frei in die Lüfte erhebt, der Augenblick, der, wie jeder Segelflieger mit leuchtenden Augen erzählt, zu den schönsten des Lebens gehört: alle Erden-schwere scheint überwunden, alles Menschliche liegt für viele Minuten oder Stunden hinter dem Segelflieger, er schwebt über ihm, frei und stark. Kraft und Freude aus der freien, klaren Luft werden Kraft und Freude in der Arbeit des Alltags.

Der Traum des Ikarus ist Wirklichkeit geworden — auch in São Paulo!

Das deutsche Buch

Schenzinger: „DER HITLERJUNGE QUEX“, Zeitgeschichte-Verlag und Vertriebs-Gesellschaft m.b.H., Berlin W. 35, Kart. RM. 2,85, Leinen RM. 3,75.
Man muß ihn lieben, diesen Hitlerjungen Quex,

Sonabend, den 19. und Sonntag, den 20. Mai

Waldfest - Pfingstfeier

des Deutschen Schulvereins

Bosque da Saúde

Grosses Preisegeln auf der neuen Doppelkegelbahn, Kino, Kasperletheater, Preisknobeln, Tombola, Ratsweinkeller, Preisschiessen, Kinderfackelzug und andere Belustigungen.

T A N Z

im Restaurant „Parque Bosque da Saúde“, 1. Secção.

der in Schenzingers gleichnamigen Buche nicht eine Einzelgestalt, sondern seine ganze Generation verkörpert.

Der Kampf um die Fahne, die Idee des neuen Deutschland, der die Jugend reinen Herzens, heiligen Glaubens ihre ganze Kraft gewidmet hat, für die sie durch größte Not und, wenn es sein mußte, durch den Tod ging, ist in dem Schicksal dieses Einzelnen kraftvoll, ja erschütternd geschildert.

Es ist ein Buch, das jeder, der einen Jungen sein eigen nennt und der noch Freude an Jugend und ihrem Wollen hat, lesen sollte. Und gerade die Eltern sollten dieses Buch lesen. Die Väter, die selber im schweren Lebenskampfe stehend, nicht immer Zeit, nicht immer Muße haben einmal auf die innerliche Not ihrer Kinder im Kampf um eine Weltanschauung einzugehen, denen es nicht gegeben ist dem innerlichen Ringen und dem Gestaltungsdrange einer Jungen-Seele zu folgen

Sie werden verstehen lernen, daß Jugend nicht nach Reichtum oder Armut fragt, sondern dem Gefolgschaft leistet, und leisten will, der ihr den ihr bedingten Weg weist, sich einzusetzen für Heimat, Glaube und Reinheit. Glück kann immer nur ein Empfänger der inneren Erfüllung sein, einer guten Tat, eines reinen Willens sein. Gönn' Eurer Jugend dieses Glück! Wehe dem Volke, dessen Jugend nicht mehr kämpferisch eingestellt ist, dessen Jugend nur noch genießen, nur noch verdienen und sich amüsieren will. Drum nochmals, gönn' Eurer Jugend den Kampf, die Sonne und die lachende Welt. Erinnert Euch eigener Jugend und denkt beim Lesen dieses Buches einmal darüber nach, wie Ihr Euch als 15jährige Jungen dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Erneuerung gegenübergestellt hättet! Lasset das Buch auf Euch wirken nicht als Kunstwerk, nicht als einen beliebigen Unterhaltungsroman, sondern als ein Stück Leben schlechthin, dann werdet Ihr es auch

erleben als tiefe wahrhafte Wirklichkeit, dann werdet Ihr auch einen inneren Gewinn daran haben.

-0-

Deutsches Generalkonsulat Gesuchte Personen

Folgende Personen werden in eigener Angelegenheit gebeten, dem Deutschen Generalkonsulat in São Paulo, Rua da Conceição 12, 2. St., mündlich oder schriftlich ihre Adresse bekanntzugeben.

Wer sonst Auskunft über die gesuchten Personen geben kann, wird gebeten, dem Deutschen Generalkonsulat hiervon Mitteilung zu machen.

Altmann, Familie Georg, Altmeyer Leonhard - Frau Bach, Bastian Frau Rely, Batzdorf Kurt, Bischof Adam und Frau, Böcking Walter - H.

Cordes, Cronn Anna, Drees Alex, Felter Ferdinand, Helene und Emil-Fenzl Josef, Fischer Karl und Frau Hulda, Fischer Hermann, Fiedler Rudolf, Frenkle Alfons, Fritsche Max, Grimm Gerhard, Hanstedt, Sohn des Karl Hanstedt, Herold Curt, Holzer Nikolaus, Jakob Wilhelm geb. 15.5. 1897, Jakob Adolf, Keusgen Wilhelm, Kiese-wetter Werner, Klein Jakob (Erbengel), Klein Josef aus Donrath Bürgerm. Lokmar, Kleinschmidt Hermann, Klepzig Gerhard, Kreyßig Alfred, Koch Richard, Langer Alfons Franz, Liesach Carl, Lux Adolf, Maack Carl, Milde Gustav, Meyer Direktor Otto, Müller Theodor, Noldt Peter Mathias, Ratz Erwin, Reichmann Dr., Reifschneider Pauline, Rosental Lotte, Runkel Alois, Schleier Maria Barbara, Schwartzkopf Louis, Seifert Oskar, Selzer Fritz, Sievers Bernhard, Stähle Johannes, Steiner Adolf Gustav Hermann, Vollerthun Paul, Weltschke Elsa, Willrich Frau Helma, Zellerhoff Franz.

**Hotel und Restaurant
„VATERLAND“**
Rua Victoria 48 Telefon 4-0737
empfehlte seinen guten Mittag- u. Abendtisch.
Fremdenzimmer.
Angenehmer Aufenthalt für Familien.
Täglich Künstlerkonzert. Ia. Antarctica-Chops.
Mässige Preise. - Um gütigen Zuspruch bittet
der Wirt FRITZ KINTZEL.

Ländlicher Ferienaufenthalt
in 1000 m hoher
schöner Gebirgswelt.
15 Min. v. Parada Luiz Murry. Frdl.
Zim. mit fließ. Wasser. Deutsche
Küche. Bade-, Reit- u. Schwimm-
gelegenh., angen. Waldspaziergänge.
Eig. gut. Quellwasser. Passeiokarte
ab Rio od. Niteroiy 10\$. Kranke
werd. nicht aufgen. Briell. Anmld.
erwünscht. **Hans Garlipp,**
Nova Friburgo, E. F. L.

Deutsche Buchhandlung
J. M. Weiss Nachf.
Parq. Anhangabahi 28, S. Paulo.
Beste Auswahl in deutschen
Büchern und Zeitschriften.
Stets vorr.: Illustr. Beobachter
Völk. Beobachter, National-
sozialistische Monatsh. usw.

HOTEL MODERNO
Ponta Grossa
Haus 1. Ranges.
Ausgesucht gute Küche, fließen-
des Wasser in jedem Zimmer.
Inhaber: Ehrhard Mittag.

Werden Sie unser Mitglied!
Mindestbeitrag 2\$000 monatlich.
Deutscher Hilfsverein São Paulo
Gegr. 1863 - Mitgl. des VDV.
R. Conselh. Neblaz 35
von 2 bis 5 Uhr

Schlafke Mercado Municipal
Rua D. Nr. 0-22
Garant. saub. u. tägl. fr. Erzeugn.
der altbek. Wurstfabrik Frigorifico
Sto. Amaro Ferner pr. Tafelbutter,
feinster Aufschnitt, zweimal tägl.
fr. Wiener, jed. Mittw. u. Sonnab.
fr. Bratwurst, Blumenauer, Braten-
schmalz, div. Käsesorten, Laranjen-
mus Honig etc. Bes. empf. wir:
Oetkers Pudd. u. Backp., sowie
Konserven aller Art. Sonnabends
Sülze. Tel. 4-6738.

Arbeitsangebote
Töpfer
nur wirklich gelernter, deutscher
Töpfer (Dreher) und ein
Techn. Gehilfe
werden für sofort aufgenommen.
Zu melden im Wartburghaus
- Rua Cons. Neblaz - Freitag
abend von 5-7 Uhr oder Sonn-
abend nachmittag.

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Möbl. Zimmer

bei Pg. Verschiedene Bonds und
Autobonds vor der Tür. Teleph.
im Hause. Rua Vergueiro 31.

Zu vermieten

ein schönes **Fronzimmer**,
mit oder ohne Essen, hat alle Be-
quemlichkeit und grossen Garten.
Familienhaus. Bond 17, 25.
Rua General Jardim 14.

DRUCKSORTEN

von der Visitenkarte bis
zum umfangreichsten Werk
rasch und billig
TYPOGRAPHIA WENIG & CIA.
Rua da Mooca 38
Telefon 9-2431.

Bromberg & Cia.

Maschinen
und Stähle
von KRUPP
Oele der SUN
OIL COMPANY,
Philadelphia - Fräser,
Bohrer und Gewinde-
schneidwerkzeuge von R.
STOCK, Berlin - Packun-
gen und Dampfmaschinen -
- Metall- und Holzsägen Mar-
ke „HUNDEKOPF“ - Leder-
und Gummistreifen Marke
„FISCH“ und „BULLDOG“ Artikel
für Galvanoplastik - Schleifscheiben
Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ -
Schmirgelpapier u. -Leinen Marke „ALEGRIT“
und „RUBY“-Mühlen - Hacken Marke „AGUIA“
und „COLONO“ - Aeste „COLLINS“ - Weinberg-
spritzen - Kleisenwaren, Werkzeuge jed. Art - Feilen
Marke „TOTENKOPF“ - Arsenik - Schweinfurter Grün
- Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings
- Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Weißbleche -
Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge „RUD. SACK“ -
Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Amei-
senvertilgungsmaschinen Marke „SALVADOR“ - Ameisengift Marke
„MINEIRA“ - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke
„BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und
Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von
SCHULTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Ge-
werbe und jede Industrie - Schreibmaschinen u. Rechenmaschinen.

Rau Flor. de Abreu 67

S. Paulo

CAIXA POSTAL 756

TELEFON 2-5178

Verband deutscher Vereine São Paulos

3. ordentliche Hauptversammlung

am Sonnabend, den 19. Mai 1934,
abends 8,30 Uhr

im Saale der Turnerschaft von 1890,
Rua Gen. Couto Magalhães 38.

Deutsche Schule Villa Galvão- Gopoúva

Station Torres Tibagy (Tramw. Cantareira)

Schulfest

am Sonntag, den 3. Juni 1934.

Deutscher Friseursalon „Vienna“

garantiert für einwand-
freie saubere Bedienung
Rua Sta. Ephigenia 48

Wie bei Muttern
essen und wohnen Sie
BILLIG GUT SAUBER
HOTEL

„Zum Hirschen“

Rua Victoria 46 - São Paulo.
Telefon 4-4561.
Verkehrslokal d. NSDAP i. Zentr.
Inhaber: EMIL RUSSIG.